Burg am Main Rothenfels

konturen

Rothenfelser Burgbrief 02/2015

Über Mauern – unter Mauern

Dossier mit Berichten, Geschichten und Bildern

Ausgezeichnetes Angebot

Neues von den Burgtagen für Schulklassen

Mythos Familie – Mythos Synode

Über Inhalt und Methodik der Pfingsttagung 2015

BILDUNG

3 **Mythos Familie**
von Michael Schrom

7 **Pfingsttagung – einmal anders**
von Brigitte Hutt

8 **Rothenfelser Exsultet**
von Hans-Peter Crone

9 **In Zweifelsfällen …**
Ein Kurs für junge Erwachsene
von Michael Biermeier

10 KOLUMNE DES BURGPFARRERS
Eingebürgert im Geheimnis
von Gotthard Fuchs

JUGENDHERBERGE

12 **Ausgezeichnet! Gütesiegel für Burgtage**
von Michael Biermeier

Platz 4 von 43: Unser Lämmerhof
von Brigitte Hutt

13 **Die 6d bei der Schäferin**
von Isaac Hinkel

Neu: Falkner und Bogenschießen

GÄSTE, HAUS & TEAM

14 **Verfugen, vernadeln, hinterfangen**
Eine Zeitreise in die Vergangenheit
von Bettina Herbst

16 LYRIK-ECKE
Unter Mauern – Thema bei Wilhelm Hauff
von Barbara Hench

18 **Verstärkung für die Jugendarbeit**
von Mathilde Schaab-Hench

19 **Das neue Gesicht**
Der Jugendbildungsreferent stellt sich vor
von Michael Biermeier

20 **„Schwarzmaler" wieder im Einsatz**
von János Wágner

BURGVEREIN

21 **Bericht von der MV 2015**
von Ansgar Held

23 **Einladung zur MV 2016**
Tagesordnung mit Hinweisen

24 **Die Burg liegt ihnen am Herzen**
Der neue Vorstand stellt sich vor

25 **Dank an Wolfgang Rückl**
nach seinem Abschied aus
dem Vorstand

26 **Korrektur der Pläne für einen Plattenweg**
von Mathilde Schaab-Hench

27 **Nachruf auf Werner Hamelbeck †**
von Mathilde Schaab-Hench

28 **Informationen zum Verein**
Kontakt, Mitgliedschaft, Spenden,
Beiträge, Impressum

Unter Mauren

Ausgerechnet am 11. September begann unsere Tagung über die maurische Kultur und den andalusischen Islam – einen echt europäischen Islam, der fast tausend Jahre hindurch die Geschichte und die Bevölkerung auf der iberischen Halbinsel dominierte, und der bis heute fasziniert: die literarische und architektonische Blüte, die er hervorgebracht hat (Toledo, Cordoba, Sevilla, Granada), sein erfrischend unkompliziertes Verhältnis zur örtlichen Lebensart (Lobdichtungen auf den Wein) und vor allem seine sprichwörtliche religiöse Toleranz. Das Miteinander unter Juden, Christen und Muslimen ist in der Geschichte Europas nirgends besser und länger gelungen als hier unter muslimischer Herrschaft.

Für das sogenannte „christliche Abendland" und seine lautstarken Verfechter ist dieser Sachverhalt ein wenig peinlich, weil dieses friedliche und für alle Seiten fruchtbare Miteinander durch die katholische Reconquista explizit im Namen des Christentums (und mit der Hilfe des „Maurenschlächters" Jakobus) gewaltsam beendet wurde. Ströme von Flüchtlingen ergossen sich nach der Wiedereroberung über das Mittelmeer in den Osten, wo die spanischen Juden und Muslime Aufnahme fanden und dauerhaft heimisch wurden.

Es kann nicht schaden, diese von Europäern im Namen Christi ausgelöste Fluchtbewegung im Bewusstsein zu behalten, wenn wir heute die Bilder endloser Flüchtlingsströme in der Gegenrichtung sehen und Europa sich einmauert.

Beim Lesen über Mauern aller Art wünsche ich Ihnen gute Anregungen und viel Freude!
Ihr und Euer

Achim Budde

■ ***Dr. Achim Budde*** *ist Leiter der Bildungsstätte Burg Rothenfels und Privatdozent für Alte Kirchengeschichte und Liturgiewissenschaft.*

MAUERN ÜBERSPRINGEN

Die Mauern durchziehen dieses Heft: als handfester und teurer Sanierungsbedarf, als Gegenstand romantischer Betrachtung, als Metapher für innere und äußere Hemmnisse, als Symbole für Schutz und Abschottung, als Herausforderung, die zur Überwindung einlädt …

Mythos Familie

Der Wandel der Gesellschaft und die kirchliche Moral – so lautete der Untertitel der Rothenfelser Pfingsttagung 2015 zum „Mythos Familie". Der Journalist Michael Schrom (früher „Christ in der Gegenwart", jetzt „Publik Forum") hat die Tagung besucht – als Teil seiner umfangreicheren Recherchen. Seine Ergebnisse fasst folgender Beitrag zusammen. Ob indes die Familiensynode in Rom mauert oder über Mauern springt, wird sich erst nach Redaktionsschluss zeigen.

Es ist ein paradoxer Befund: Obwohl die Scheidungsrate bei vierzig Prozent liegt, die durchschnittliche Lebensdauer einer Ehe immer weiter sinkt, die Zahl der Alleinerziehenden und Patchwork-Familien ständig steigt, zeigen sämtliche Studien der letzten Jahren, dass gerade unter jungen Leuten das Bekenntnis zu Ehe und Familie noch stärker geworden ist. Wie wichtig ihnen Geborgenheit, Verlässlichkeit und Treue sind, kann man unter anderem an den Hochzeiten beobachten, die immer aufwändiger und perfekter inszeniert werden. Und auch, wer mit Religion und Kirche sonst nichts zu tun haben will, wünscht sich doch für diesen Tag eine religionsartige Inszenierung mit Segen, gerne auch von nichtreligiösen Ritenanbietern. Selbst Haushaltsgerätehersteller werben mit dem Slogan: „Wir gehören zur Familie".

Ein ähnliches Paradox zeigt sich innerhalb der Schwulenbewegung, die einst auf ihre antibürgerlichen Wurzeln sehr stolz war. Vor einigen Wochen stritten in der „Süddeutschen Zeitung" Alexander Vogt, Banker aus Frankfurt und Bundesvorsitzender der Lesben und Schwulen in der Union, und der ehemalige Chefredakteur des Schwulenmagazins „Männer", Paul Schulz, darüber, ob Deutschland eine „Ehe für alle" brauche. Vogt argumentiert, dass eine „Ehe für die allermeisten meiner homosexuellen Freunde und Freundinnen eine große symbolische Bedeutung habe" und es diskriminierend sei, dass eine eingetragene Lebenspartnerschaft nicht gleichrangig mit einer Ehe ist. Schulz hält dagegen: Er könne nicht verstehen, dass die Schwulenbewegung heute so viel Energie darauf verwende, demselben Staat, der sie einst diskriminiert und verfolgt habe, ihr sexuelles Privatleben zu offenbaren und von ihm die Anerkennung ihrer Partnerschaft zu fordern. „Wir haben längst funktionierende Formen des Zusammenlebens gefunden, ohne dass eine religiöse oder staatliche Stelle dazu erst Ja und Amen sagt." Angesichts von nur 40.000 Verpartnerungen bei rund vier Millionen Homosexuellen in Deutschland stehe der heftige politische Streit um die Ausweitung der Ehe zudem in keinem Verhältnis zur Heiratswilligkeit von Schwulen und Lesben.

Ein drittes Paradox zeigt sich in den Kirchen. Die theologische Überhöhung der Familie „als Keimzelle der Gesellschaft" oder als „Abbild der Liebe Christi" übersieht geflissentlich die radikal familienfeindlichen Passagen des Neuen Testaments. Das Zusammenleben von Jesus, Maria und Joseph, später einmal idealisierend Heilige Familie genannt,

> Das Zusammenleben von Jesus, Maria und Joseph war alles andere als das romantische Idyll, von dem Bischöfe zuweilen schwärmen.

Nirgendwo sonst gibt es weniger Großfamilien als in Westeuropa und den USA.

war alles andere als das romantische Idyll, von dem Bischöfe zuweilen schwärmen. Man denke nur an die ständigen Provokationen Jesu gegen „heilige“ Familientraditionen seiner Zeit.

Emotion, Moral und Recht unter einem Hut

Nirgendwo prallen so klare Vorstellungen auf so unklare Verhältnisse wie beim Thema Familie. Familie erscheint wie ein großer Mythos, in den sich nahezu alles hineinprojizieren lässt. Je unübersichtlicher die reale Situation, desto lauter wird der Ruf nach dem Gesetzgeber. Er soll klären, ob es ein Recht der Eltern auf Kinder gibt oder ob die Kinder das Recht haben, ihren biologischen Vater zu kennen. Ob Leihmutterschaft erlaubt werden oder verboten bleiben soll. Ob eine bessere Unterstützung von Familien sinnvoller durch den Ausbau von Kitas oder durch ein Betreuungsgeld geleistet werden kann. Ob Adoptionsrechte auf homosexuelle Paare ausgeweitet werden sollen oder nicht. Es gibt kaum eine Familienfrage, die nicht in heftigem politischem Streit endet.

Die Kirchen trifft die Debatte mit besonderer Schärfe, denn sie steuern zur komplexen Gemengelage neben ihren religiösen Traditionen auch noch moralische Verhaltensregeln bei. Dabei gibt es konfessionelle Unterschiede. Die Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) von 2013 akzeptiert die Vielfalt der Familienformen. Sie hat in der Kirchenleitung und an der Basis eine heftige Debatte ausgelöst. Das Spektrum der Meinungen reicht vom Vorwurf der Theologievergessenheit und der Abkehr von Luthers Ehelehre bis hin zu der Forderung, die Kirche möge sich eingestehen, dass sie in unserer pluralen und komplexen Gesellschaft im Umgang mit Ehe und Familie keine Orientierung mehr leisten könne. So warnen evangelische Theologen wie Reiner Anselm und Peter Dabrock davor, jenseits der menschenrechtlich geschützten Normen ein bestimmtes Verhalten als christlich zu charakterisieren.

Das „bürgerliche Familienideal“ ist historisch und global gesehen eine Randerscheinung: Seit etwa 200 Jahren gilt es hierzulande einer Minderheit als erstrebenswert, gesellschaftliche Dominanz erreichte es lediglich in den 1960-er und 70-er Jahren. Seitdem kehren wir zur Normalität pluraler Familienformen zurück. Zugleich ändern sich die Arbeitswelt, die Rollenerwartungen an die Geschlechter und der Anspruch an die Kindererziehung.

Bei den Katholiken scheint es umgekehrt zu sein. Die Erwartungen an die bevorstehende Familiensynode sind enorm. Viele wünschen sich, der Papst möge mit seiner Autorität auch Lebensmodelle, die von der katholischen Lehre abweichen, als christlich würdigen, während konservative Kräfte alles daransetzen, dass – zumindest offiziell – alles beim Alten bleibt.

Die Entmachtung der Patriarchen

Auf einer Tagung in Burg Rothenfels versuchten jüngst der langjährige EKD-Vizepräsident Friedrich Hauschildt, der katholische Moraltheologie Eberhard Schockenhoff und die Mainzer Soziologin Marina Henning dem „Mythos Familie“ auf den Grund zu gehen. Während Marina Henning die Arbeitswelt als den entscheidenden Faktor für den Wandel der Familienbilder ausmachte, betonten Hauschildt und Schockenhoff stärker das religiöse Erbe des Christentums, das wie ein Motor der Individualisierung gewirkt habe.

Unstrittig ist, dass die Entwicklung von Ehe und Familie in westlichen Gesellschaften wesentlich anders verlaufen ist als in anderen Kulturkreisen. Nirgendwo sonst gibt es weniger Großfamilien und weniger verwandtschaftliche Abhängigkeiten als in

Das Christentum entwickelte ein Modell von Familie, das das Individuum stärkte und die Macht des Patriarchats aushöhlte.

Westeuropa und den USA – und das nicht erst jetzt, sondern seit Jahrhunderten. Nirgendwo sonst sind Rechtsprechung, Sitte und Moral so stark auf Individuen, Paarbeziehungen und Kernfamilien ausgerichtet. Und in kaum einer anderen Kultur wird das Ideal der auf freier Wahl, romantischen Gefühlen und gegenseitiger Zustimmung basierenden Partnerschaft so hoch geschätzt. Der oben zitierte Paul Schulz trifft in seiner Philippika gegen die Schwu-

len-Ehe einen neuralgischen Punkt, wenn er süffisant formuliert: „In vielen nicht-westlichen Gesellschaften, eigentlich überall da, wo der Fluch der deutschen Romantik nicht gewirkt hat (…), käme kein Mensch auf die Idee, dass es bei Eheschließungen erst mal darum geht, romantische Gefühle öffentlich zu manifestieren.“ Nur hat dies weniger mit der deutschen Romantik zu tun als vielmehr mit dem Erbe des Christentums.

Der Individualismus, den das Christentum mit angeschoben hat, könnte heute zum Opfer seiner eigenen Erfolgsgeschichte werden.

In seinem mittlerweile zum Klassiker gewordenen Buch „Die Heilige Familie und ihre Folgen“ (Fischer) hat der Konstanzer Literaturwissenschaftler Albrecht Koschorke dargelegt, wie das Christentum in einem von Sippe und Abstammung geprägten Umfeld ein Modell von Familie entwickelte, das – langfristig gesehen – das Individuum stärkte, die Macht des Patriarchats aushöhlte und die Mitspracherechte der Angehörigen bei einer Familiengründung beschränkte. Das sei nicht zuletzt auf die familienkritische Haltung Jesu zurückzuführen, wie sie sich – besonders deutlich – in der berühmten Perikope des Markusevangeliums zeigt. Als seine Mutter und Brüder mit Jesus reden wollen, hält er ihnen barsch entgegen: „Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? (…) Wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“

Darin besteht die entscheidende Wendung: Die biologische Zugehörigkeit zur leiblichen Familie ist weniger wichtig als die spirituelle Zugehörigkeit zur „Familie Gottes“. Die Gottessohnschaft „sticht“ das irdische Vaterhaus. Natürlich gibt es auch in anderen Religionen Parallelen, wonach der Auserwählte sich von seiner Herkunftsfamilie zurückzieht. Aber in keiner anderen Religion ist der Familienkonflikt in den heiligen Schriften und Überlieferungen dermaßen radikal und systemverändernd überliefert. Darin liegt das Dynamit, welches die bis dato unhinterfragte Macht des irdischen Vaters sprengen konnte. Dies ist der Schlüssel, um die Entwicklungsgeschichte der Familie im christlichen Abendland zu verstehen.

Freilich dauerte es Jahrhunderte, bis sich eine neue Familienform gesellschaftlich herauskristallisierte. Die Ehe war im Römischen Reich (und später bei den Germanen) auch nach dem Sieg des Christentums eine rechtliche Angelegenheit zwischen Verwandten. Scheidungen und Wiederverheiratungen blieben bis Kaiser Justinian problemlos möglich. Das änderte sich erst im Mittelalter. Eine Ehe unter nahen Verwandten, zuvor ein übliches Modell, um den Besitz innerhalb der Sippe zu halten, wurde zu einem Tabu. Hinzu kam, dass junge Frauen und Männer ihre Familien scharenweise verließen, um in den neu entstehenden Klöstern ein Leben als Nonne, Priester oder Mönch zu führen. So kam es zu einer Machtverschiebung von der Sippe hin zur Kirche. Eine wichtige Rolle spielte auch das Kirchenrecht, das sich in Ehefragen gegenüber dem weltlichen Recht der Sippe durchsetzte. Es vertrat das Ideal der persönlichen Partnerwahl und beharrte auf gegenseitigem Einvernehmen.

Dennoch blieben theologische Widersprüche und Paradoxien bestehen. Das alttestamentliche Gebot von Vermehrung und Fruchtbarkeit, wie es im Schöpfungsbericht grundgelegt ist, wurde – eher schlecht als recht – mit der Vorstellung kombiniert, dass das zölibatäre Leben die gottgemäßere Lebensform sei. Daraus folgte eine jahrhundertelange Abwertung von Sexualität und Lust und die berühmt-berüchtigte Ehezwecklehre, wonach diese allein dazu da sei, Kinder in die Welt zu set-

Veränderungen: Vor 40 Jahren war die „typische Familie“ aus Vater, Mutter und zwei, drei Kindern noch tatsächlich die häufigste Form. Seitdem hat sich vieles verändert:

- Die Zahl der Eheschließungen geht dramatisch zurück.
- Die geschlossenen Ehen halten nicht mehr so lange.
- Eltern sind bei der Geburt ihrer Kinder viel älter als früher.
- Immer mehr Mütter sind erwerbstätig.
- Die Erwartungen an gute Erziehung sind so drückend wie nie.
- Vater- und Mutterrolle sind einander ähnlicher geworden.
- Die Zahl der Alleinerziehenden und Patchwork-Familien steigt.
- Auch gleichgeschlechtliche Paare heiraten und haben Kinder.

Aufklärung, Industrialisierung, Verstädterung, Demokratisierung, Frauenemanzipation und Psychologie führten dazu, dass die Kirchen die Definitionshoheit über Ehe und Familie verloren.

Die Familie erscheint als letzter Rückzugsort gegenüber den Zumutungen einer entgrenzten Wirtschaft. Aus dieser Verheißung speist sich ihre mythische Anziehungskraft.

zen. Erst die Reformation bewirkte einen allmählichen Mentalitätsumschwung, weil Gottesliebe und körperliche Liebe nicht länger als schwer vereinbar galten. Im Gegenteil: Die Familie wurde als kleine Kirche wertgeschätzt.

Gleichzeitig wurde durch Luther das patriarchalische Denken gestärkt. Im Großen Katechismus legt der Reformator das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, sehr weit aus, wenn er schreibt, dass darin auch Gehorsam „gegen oberpersonen, die zu gepieten und zu regiren haben“, eingeschlossen sei. Denn, so Luther: „Aus der eltern oberkeit fleusset und breitet sich aus alle andere.“ Langfristig hielt auch Luthers Konzeption des religiös begründeten Zusammenhangs von Gottvater, Landesvater und Hausvater den gesellschaftlichen Veränderungen nicht stand. Aufklärung, Industrialisierung, Verstädterung, Demokratisierung, Frauenemanzipation, die Entdeckung der neuzeitlichen Wissenschaften, insbesondere der Psychologie, führten dazu, dass die biblischen Gesetze nicht mehr als Grundlage der sozialen Ordnung angesehen werden konnten. Die Kirchen verloren die Definitionshoheit über Ehe und Familie. „In gewisser Weise ist das Christentum wieder da angelangt, wo es begann: als eine Sekte unter vielen in einem Kulturraum, in dem synkretistisch alle möglichen Glaubenspraktiken ausprobiert und kombiniert werden“, bilanziert Koschorke. Man kann ergänzen: ein Kulturraum, in dem alle möglichen Weisen der Partnerschaft gelebt werden können.

Mehr als nur ein Vertrag

Der Individualismus, den das Christentum mit angeschoben hat, könnte heute zum Opfer seiner eigenen Erfolgsgeschichte werden. Im Blick auf Ehe und Familie kann man zwei Aspekte beobachten. Erstens: Wenn alles und jedes zwischen den Partnern individuell neu verhandelt werden muss, kann dies zu einer Überforderung führen. Das würde erklären, warum es zurzeit einen gewissen Trend zurück zu traditionellen Rollenbildern gibt. Zweitens: In einer Gesellschaft, in der Markt- und Nützlichkeitsdenken immer weitere Bereiche des Privatlebens erfassen und durchdringen, gerät auch die Ehe unweigerlich in den Sog der kapitalistischen Logik. Anders ausgedrückt: Auch sie wird dann immer mehr nur zu einem Vertrag, der jederzeit gekündigt werden kann, ja sogar gekündigt werden muss, wenn einer der Partner das Gefühl hat, nicht auf seine Kosten zu kommen oder mehr Lasten tragen zu müssen als der andere.

Die Ideale der gerechten Lasten- und Rollenverteilung und der hingebungsvollen Liebe bilden heute die beiden Pole einer Partnerschaft. „Wer zu stark auf partnerschaftliche Gleichheit pocht, kann die Beziehung gefährden, wer sich von der liebevollen Hingabe zu sehr mitreißen lässt, riskiert den Verlust von Autonomie und Gleichheit“, beobachtet Claudia Koppetsch, Professorin für Geschlechterverhältnis, Bildung und Lebensführung in Darmstadt. Dieses fragile, immer wieder neu auszulotende Gleichgewicht könnte ein Grund dafür sein, warum Ehen heute krisenanfälliger sind als früher.

In Zeiten, in denen die Gesellschaft als „kalt“ empfunden wird, erscheint die Familie als letzter Rückzugsort gegenüber den Zumutungen einer entgrenzten Wirtschaft. Aus dieser Verheißung speist sich ihre mythische Anziehungskraft. Vermutlich dürfte sie in der Zukunft sogar zu einem noch größeren Sehnsuchtsort werden, vielleicht sogar bezeichnet mit dem Attribut „heilig“, welches auch im säkularen Kontext eine letzte Unverfügbarkeit anzeigt. Dieses „Heilige“, das im Menschen selbst und in seiner Fähigkeit, eine Beziehung einzugehen, begründet ist, haben Kirche, Staat und Wirtschaft auf je ihre Weise zu respektieren und zu schützen.

***Michael Schrom**, Journalist und katholischer Theologe, seit April 2015 leitet er das Ressort „Religion und Kirchen“ bei der Zeitschrift Publik-Forum.*

Fotos: istockphoto.com/wundervisuals (S. 3, S. 5), istockphoto.com/DGLimages (S. 4), istockphoto.com/manley099 (S. 6)

Pfingsttagung – einmal anders

Plenum formuliert Forderungen zum Thema Familie

Mit „Mythos“ Familie war sie provokant überschrieben, als „Kleine Rothenfelser Pfingstsynode“ wurde sie schon vorab allen wärmstens ans Herz gelegt – die Pfingsttagung 2015 lebte, neben fundierten Vorträgen, ungewohnt intensiv von der Mitarbeit aller. Um diesen Prozess professionell zu strukturieren, war Dekanatsreferentin Beate Barg eingeladen worden, die sich auf der Trierer Bistumssynode für eine moderne Haltung zu den Themen Geschlechtergerechtigkeit und Familie stark machte und somit für einen Prozess zu diesem Thema alles Rüstzeug mitbrachte.

Es war ein Experiment, das sich durch alle drei Tage zog, ja eigentlich schon Monate vorher begonnen hatte: Es fing an mit einem Newsletter, der folgende Frage stellte: „Was sind in Ihren Augen die wichtigsten Einsichten, bzw. Thesen, die die Kirchen zum Thema Familie beherzigen sollten?“ Aus den Rückmeldungen waren Aussagen zusammengestellt worden, zu denen wir Teilnehmenden uns am Freitagabend spontan positionieren konnten, um einen ersten Eindruck zu gewinnen. Am Samstag wurden während und nach den Vorträgen Fragen und Thesen eingesammelt und für die ausführliche Diskussionsrunde am Nachmittag vorstrukturiert. So konnten mit den Referent(inn)en gezielt Klärungen und Vertiefungen zu den heißesten Eisen vorgenommen werden.

Die gemütliche literarische Soirée am Samstagabend im Rittersaal begann dann unerwartet auch mit Arbeit. Jeder Tisch sollte zu einem wichtigen Stichwort eine eigene These formulieren. Diese wurden dann eingesammelt, abgetippt und noch am selben Abend zu einem Fragenbogen verarbeitet, der wiederum allen zur Stellungnahme vorgelegt wurde. Aus den Ergebnissen erstellte ein Team, an dem jeder mitwirken konnte, am frühen Nachmittag die Beschlussvorlage für das kleine Pfingstkonzil, das dann noch einmal zwei Stunden lang um Formulierungen und Inhalte rang.

Und was ergab sich aus unseren Diskussionen? Neben so alltagsrelevanten Fragen wie Gleichberechtigung der Frau und Betreuung der Kinder gipfelten die Thesen sehr bald und sehr intensiv in den Themen, die – vor allem in der katholischen Kirche – immer noch und immer wieder schmerzhaft im Vordergrund stehen: Anerkennung wiederverheirateter Geschiedener, Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften, Pflichtzölibat. Die Aussagen, mit denen wir dann am Sonntag die Tagung beendeten, waren sicherlich nicht neu. Aber sie wurden errungen und erarbeitet, kollegial, kooperativ, unter aktiver Beteiligung so vieler Tagungsteilnehmer wie selten.

Eine Wortmeldung brachte es am Ende auf den Punkt: Der Prozess der Meinungsfindung und das gemeinsame Ringen um Worte waren einerseits wunderbare Methoden, um die gesamte Gruppe strukturiert ins Gespräch zu bringen und jeden zu Wort kommen zu lassen. Präsentable oder gar publikable Ergebnisse haben wir aber in diesen zwei Stunden nicht hervorgebracht.

Bei genauer Betrachtung war das auch nicht zu erwarten – zu unterschiedlich sind dann doch die Meinungen, zu missverständlich viele Formulierungen, zu viele Wunden werden berührt, zu viele Baustellen sind da, zu viele Mauern müssen in den Köpfen, in Kirche und Gesellschaft eingerissen, neu und durchlässiger aufgebaut werden. Das Thema Familie ist noch lange nicht ausdiskutiert. Wichtig ist, an dieser Diskussion teilzunehmen, sich ihr zu stellen. Und das haben die Tagungsgäste getan, intensiv und mit Herzblut.

Zu viele Mauern müssen noch eingerissen werden.

■ ***Brigitte Hutt*** *ist Diplom-Informatikerin und Autorin. Seit Jahren besucht sie kulturhistorische und interreligiöse Tagungen sowie die Sternstunden und ist Redakteurin des Rothenfelser Burgbriefs „konturen“.*

Foto: Andreas Fuhrmann

Rothenfelser Tradition: Der Weg vom Riesenfeuer zum Exsultet auf der Rittersaaltreppe.

Fotos: Dominik Meixner

Rothenfelser Exsultet

Aus langjährigem Erleben der Ostertagung hatte sich in mir der Wunsch verdichtet, den Text des Exsultet-Gesanges in der Feier der Osternacht neu zu fassen. Den letzten Impuls dafür gab die Ostertagung 2014 zum Thema „Die Macht der Sprache": In einem Arbeitskreis befassten sich 18 Tagungsteilnehmer/innen mit dem Buch des belgischen Jesuiten Roger Lenaers (Der Traum des Königs Nebukadnezar. Das Ende einer mittelalterlichen Kirche, Kleve [3]2010).

Darin geht er der Frage nach, wie die überlieferten Glaubenswahrheiten so formuliert werden können, dass sie für Menschen unseres Jahrtausends verständlich und hilfreich sind, und welche Konsequenzen das für unsere Glaubenspraxis hat. Den Abschluss der Arbeit bildete eine Schreibwerkstatt, in der sich Einzelne an Neuformulierungen vertrauter liturgischer Texte versuchten: Zum Apostolischen Glaubensbekenntnis, das im Fokus des Buches von Lenaers steht, zum Vater Unser und zum Gloria entstanden persönliche Textentwürfe.

Auch eine Bearbeitung des Exsultet lag im Rahmen der Ostertagung natürlich nahe, allerdings war dafür der Zeitrahmen zu eng. Jedoch konnte ich Alfons Küster und Gotthard Fuchs für eine sprachlich-theologische Arbeitsgruppe gewinnen; daraus entstand Schritt für Schritt ein Zwei-Jahres-Projekt: In einer ersten Phase überarbeiteten wir den überlieferten Text. Unser Ziel war, altertümlich klingende Formulierungen in ein zeitgemäßeres Deutsch zu bringen und dabei theologische Grundlinien zum Tragen zu bringen, die unserem persönlichen Glauben und der theologischen Tradition der Burg Rothenfels besser entsprechen als der klassische Text. Insbesondere ging es dabei um eine Erweiterung des männlich-herrscherlichen Gottesbildes, um eine Alternative zur klassischen Opfertheologie und um eine Akzentverschiebung von der Ämterhierarchie hin zur gesamten Gemeinde der Glaubenden.

Daran schloss sich eine musikalische Bearbeitung durch Elisabeth Esch und Johannes Hock an, um die Feierlichkeit des Gesanges und die musikalischen Formen des gregorianischen Chorals zu erhalten. Nach mehreren Bearbeitungsrunden im Pendeln zwischen Text und Musik entstand als Zwischenergebnis eine Fassung, die uns allen ausgereift genug schien, um sie in der Praxis zu erproben. So wurde die Ostergemeinde 2015 über den Arbeitsprozess informiert und das „Rothenfelser Exsultet" erklang erstmals in der Osternachtfeier.

Um die Rezeption dieser Fassung durch die Ostergemeinde zu erfragen und zu unterstützen, luden wir dazu ein, im Nachgang der Ostertagung Feedbacks und Verbesserungsvorschläge abzugeben. Über 30 Tagungsteilnehmer/innen nutzten die Möglichkeit, sich die vollständige Textfassung zusenden zu lassen; acht von diesen schickten uns insgesamt 25 persönliche Kommentare und konkrete Änderungsvorschläge zurück. In wiederum mehreren Bearbeitungsschleifen – zunächst textlich, dann musikalisch – haben wir diese Vorschläge diskutiert und zum Teil eingearbeitet. Ungelöst ließen wir vorerst die Frage der Akklamation („Der Herr sei mit euch…"): Da sie in jeder Eucharistiefeier vorkommt, bedürfte ihre Neufassung einer intensiveren und weiter greifenden Bearbeitung.

Für den nächsten Arbeitsschritt hat der Gregorianik-Experte Matthias Kreuels seine fachmännische Stellungnahme und Unterstützung zugesagt. Sollte das bis zum Jahresende gelungen sein, könnte zu Ostern 2016 eine ansprechend gesetzte Druckfassung des „Rothenfelser Exsultet" vorliegen.

Wir hoffen, dass dieser Beitrag zur Rothenfelser Osterliturgie auch als ein Schritt überlegter Liturgie-Erneuerung im Sinne Romano Guardinis angesehen werden kann.

■ ***Hans-Peter Crone*** *ist Theologe, Gestalttherapeut und Heilpraktiker für Psychotherapie. Er arbeitet in freier Praxis in der Nähe von Stuttgart.*

In Zweifelsfällen…

Ein neuer spirituell-psychologischer Kurs für junge Erwachsene

Die vielen Entscheidungsmöglichkeiten, die uns die Welt von heute bietet, vermitteln uns das Gefühl von Freiheit und Selbstbestimmung. Doch wer die Wahl hat, hat die Qual! Wer kennt nicht das Gefühl, sich zwischen zwei oder mehreren Alternativen eben nicht entscheiden zu können?

Die zwanzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses „In Zweifelsfällen entscheide man sich für das Richtige“ unter der Begleitung von Sr. Melanie Wolfers und Br. Andreas Knapp haben sich mit

Wer die Wahl hat, hat die Qual.

dieser Frage beschäftigt. Dabei wurde in Übungen und Gesprächen das eigene Entscheidungsverhalten reflektiert, um sowohl fördernde Einflüsse als auch Stolpersteine und Fallen offenzulegen. Man kann vor der Entscheidung stehen bleiben oder die Entscheidungssituation umkreisen, ohne den nächsten Schritt zu gehen, oder man versucht, einen Spagat zwischen den Möglichkeiten zu machen, sodass die Entscheidung zur Zerreißprobe wird. Jedoch beruhen Fehlentscheidungen zumeist auf fehlenden Entscheidungen, wie Sr. Melanie Wolfers ausführte.

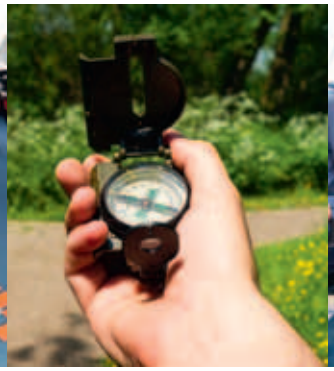
Um sich im Zweifelsfall entscheiden zu können, bedarf es einer guten Kenntnis von sich selbst. Dazu wurde der Gedanke von Josef Maureder SJ vom dreifachen Klang der einen Stimme Gottes aufgegriffen. Demnach klingt die Stimme Gottes in der je eigenen Natur, d.h. im individuellen Können, den

Fehlentscheidungen beruhen zumeist auf fehlenden Entscheidungen.

persönlichen Gaben und Grenzen, zweitens in Sehnsüchten und Wünschen, wer oder was man idealerweise sein möchte, und schließlich in den Einflüssen von außen, also in dem, was man sein soll.

Daher setzten sich die Teilnehmenden in Einzel- und Gruppenarbeiten mit ihren Anlagen und ihrer Lebensgeschichte auseinander, als Grundlage für eine tragfähige Entscheidung. Darüber hinaus galt es, sich seiner Bedürfnisse bewusst zu werden, sie anzunehmen und ihr Orientierungspotenzial zu erkennen. Wünsche und Werte zeigen die Richtung an, in die es gehen soll. Spannungen zwischen dem realen und idealen Selbstbild sind dabei völlig normal. Diese sind für Wachstumsprozesse sogar nötig, wenn diese Spannungen konstruktiv und kreativ genutzt werden. Schließlich kann es auch „entscheidend“ sein, die Stimme Gottes in Einflüssen von außen wahrzunehmen. Mitmenschen sind ebenso unterstützend wie das Wahrnehmen der Zeichen der Zeit und die Orientierung am Evangelium. Diesen Gedanken vom dreifachen Klang der Stimme Gottes haben die Teilnehmenden an neutralen Fallbeispielen wie auch an persönlichen Erfahrungen angewandt. Gebetszeiten und Gottesdienste gaben dem Kurs die Möglichkeit, auch die spirituelle Dimension des Entscheidens aufzugreifen.

Der dreifache Klang der Stimme Gottes



Den Teilnehmenden, die fast alle zum ersten Mal auf Burg Rothenfels waren, gefiel sowohl das Konzept des Kurses als auch die Burg als Tagungsort sehr gut. Daher ist für nächstes Jahr wieder ein derartiges Format angedacht. Das Thema steht noch nicht fest, aber im Zweifelsfall wird sich für das Richtige entschieden.

Michael Biermeier *ist Sozialarbeiter (B.A.) und Dipl. Theologe (Univ.). Seit 2015 ist er als Jugendbildungsreferent auf Burg Rothenfels tätig. Zu seinen Aufgaben gehören Angebote und Projekte für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.*

KOLUMNE

eingebürgert im Geheimnis

Wer mauert, fühlt sich bedroht und muss sich schützen. Vielleicht hat er auch etwas zu verbergen – aber auch dahinter stecken Not und Sorge, abgelehnt und nicht verstanden zu werden. Tiefer noch sitzt die Angst vor Angriff, Bedrohung oder gar Beraubung – eingebildet oder real. Deshalb ist die Beachtung von Abwehrhaltungen und Widerständen so wichtig, nicht zuletzt im seelsorglichen oder therapeutischen Gespräch. Wer mauert, muss sich schützen. Positiv gewendet: Dort, wo wir uns zum Beispiel im Gespräch öffnen, zeigen wir uns zugänglich und lassen Anderes und Andere herein. Es entsteht mindestens ein kleiner Grenzverkehr und im idealen Falle ein wechselseitig bereicherndes Gespräch. Offenheit, Freundschaft, ja Liebe wären dann das exakte Gegenteil solch verschlüsselter oder manifester Abwehrhaltungen, bis hin zur Blockade und Barrikade. Jedenfalls ist es ungemein wichtig, jener Dynamik der Vorsorge oder gar der Angst zu folgen, aufgrund derer wir Mauern aufrichten – in uns und um uns. Wer in Deutschland könnte über die Metaphorik des Mauerns nachdenken, ohne vom Mauerfall, vom Abbruch des Eisernen Vorhangs 1989 zu reden? Wer dächte nicht an die Mauer in Israel? Wer hätte nicht angesichts der Flüchtlingsdramatik jetzt die Dialektik von Abschottung und Öffnung, von Ausgrenzung und Einwanderung im Blick? Mit einer „Festung Europa“ jedenfalls ist es nichts mehr, und auf Dauer hilft nur mauern auch nicht. Längst ist das Mauer-Thema nicht nur in den Köpfen präsent, sondern in Gestalt von Datensperren und Verschlüsselungen im Netz. Freilich nicht nur als Barriere: Denn nicht Häuser und Gebäude, auch Gedanken und Positionen müssen „untermauert“ werden, z.B. mit Argumenten. Noch im Wort Ge*heim*nis steckt die Überlebensfrage nach Beheimatung und Lebensraum.

Wo – unterwegs – daheim?

Kultur- und religionsgeschichtlich haben Mauern natürlich sehr viel mit Sesshaftwerdung und Eigentumsbildung zu tun, mit dem Bau von Burgen schließlich und Städten. Man braucht nur Bundes*bür*ger zu sagen, um in diesem Wortfeld noch der Erinnerung zu begegnen an die Burg. In ihr schützt und stützt man sich, sie ist Zufluchtsort und zugleich Zentrum der regionalen Schutzmacht. Entsprechend muss sie wehrhaft um- und untermauert sein, Innen- und Außenräume haben und Grenzen markieren. Lebensorte wie Wasserquellen und Fruchtland werden besonders geschützt. Mauern unter-stützen nicht nur Burg und Haus, sie sichern Zusammen-Leben. Wer je auf der Burg Rothenfels war oder dort „einge*bür*gert“ ist und sich zu Hause fühlt, weiß davon. Aber nicht nur diese Burg ist längst offen für alle und ein Zentrum vielfältiger Bewegungen nach innen und außen. Im Zuge der Stadtbildungen war es natürlich entsprechend wichtig, nicht nur kleine Umzäunungen, sondern massive Ring- und Stadtmauern zu schaffen – eindrucksvoll zum Beispiel in Konstantinopel, in Altjerusalem oder Rom. In solch einer Stadt lässt sich leben: „Stadtluft macht frei.“ Kein Zufall also, dass schon die biblischen Überlieferungen voll sind von unserer Leitmetapher. Sprichwörtlich sind die Mauern von Jericho, die unter dem Posaunenklang des andrängenden Gottesvolkes schließlich zusammenkrachen: Längst wissen wir archäologisch und historisch, dass das so nie stattgefunden hat. Aber es ist eine typische Siegererzählung derer, die ihr nunmehr Heiliges Land besetzen, besitzen und markieren wollen (vgl. Josua 6). Wo in der Bibel von den Weinbergen die Rede ist, ist auch von den Mäuerchen und Mauern die Rede, die das kostbare Fruchtland schützen – sehr bald ein Glaubensbild für das beschützte Gottesvolk: „Fällt die Mauer, so wird der Weinberg verwüstet“ (Sirach 36,30). Solch elementare Lebenszusammenhänge bestimmen natürlich auch die Rede von dem Geheimnis, das wir Gott nennen: „So wird der Herr für die Bedrückten zur Burg, zur Burg in Zeiten der Not“ (Ps 9,10). Wie sehr wurde etwa Luthers Lied „Ein feste Burg“ gemäß Psalm 46 zur protestantischen Fanfare Gottes!

Fotos: Oyoyoy* (1), Gémes Sándor* (2), Achim Budde (3), Lear 21* (4), Sherpa/CC-BY-SA-2.5-NL (5)

Metapherngestöber

Spannend wird es auch, wo es zur Verinnerlichung der Mauer-Metapher kommt, wie natürlich in aller Mystik (worin ja das Wort Ge*heim*nis steckt). „Eine Stadt mit einer eingerissenen Mauer ist ein Mann, der sich nicht beherrscht“ (Sprüche 25,28). Im Hohen Lied der Liebe sagt zum Beispiel die liebende und verliebte Frau: „Ich bin eine Mauer. Meine Brüste gleichen Türmen“ (Hohes Lied 8, 10). Da spricht kein kleines Mädchen mehr, da spricht eine reife junge Frau – und die ist selbst in der Lage, gut mit sich umzugehen (und ihre Jungfräulichkeit zu bewahren). Ihr körperlicher „Vorbau“ ist durchaus „wehrhaft“ und kann unerwünschte Eindringlinge abwehren. Im Kontext wird deutlich, dass diese junge Frau nicht die Hilfe ihrer Brüder braucht und will, sie steht auf eigenen Füßen. Teresa von Avila wird ihr mystisches Alterswerk „Die innere Burg“ nennen (bzw. „Die inneren Wohnungen“). Wer je in Avila war, weiß, welche Kraft dieses innere Bild aus der gigantischen äußeren Stadtmauer bezieht, die diese Bergstadt bis heute so wunderbar schützt und auch krönt. Schon vom Biblischen her ist die Mauer-Metaphorik eng verbunden mit dem Bau des Tempels und seinem Wiederaufbau nach dem Exil (dann freilich in deutlich kleinerem Format). Wer denkt nicht an die Klagemauer in Jerusalem noch heute! Vor allem das Allerheiligste wird durch verschiedene Vorhöfe, Tore und eben schließlich durch eine eigene Ummauerung kräftig herausgeschnitten aus dem Gesamtgelände (bekanntlich steckt im lateinischen Wort „templum“ das Wort „schneiden“, also klar ab- und herausgrenzen). Die Unterscheidung zwischen dem Heiligen und dem Nicht-Heiligen, die Beachtung der Tabuzonen ist entscheidend. Noch heute gibt es solche Tabu-Markierungen wie früher die Kommunionschranken oder eben die Tore zum Allerheiligsten: „Diskretion bitte!“ steht vor den Post- und Bankschaltern. Da geht es um das Allerheiligste, das Geld, das Vermögen, das Kapital auf dem Konto oder im Kopf: letzte Bastion des Heiligen in einer unheiligen Gesellschaft. Ob die Angst, zu kurz zu kommen oder beraubt zu werden, zusammenhängt mit dem Drang, sein Vermögen in Tresoren einzumauern und allseits zu sichern? (In Sachen Geld wird „gemauert“: Bei den einen, weil sie zu wenig, bei den anderen, weil sie zu viel haben.) „Für den Reichen ist sein Vermögen wie eine feste Stadt, wie eine hohe Mauer – in seiner Einbildung“ (Sprüche 18,11). Schon bei den Propheten Israels und dann im Neuen Testament kommt es zur Verinnerlichung der Tempelmetaphorik. „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?“ (1 Kor 6,19). Bei Meister Eckhart sind Burg und Tempel Zentralmetaphern für das Innere des Menschen, für sein wahres Selbst, seinen heiligen Bezirk der Gottesgegenwart. Ähnliches gilt, schon biblisch, für die Metapher des Hauses und der Wohnung.

Ge*heim*nis des Glaubens

Nicht nur die „Festung Europa“ wird geschleift, längst auch die „geschlossene Heilsanstalt“ Kirche. „Das Haus voll Glorie“, um dessen Mauern die Stürme toben, wird mehr und mehr wieder zum Zelt unterwegs. Seit der konziliaren Revolution ist, um beim Katholischen zu bleiben, die „Schleifung der Bastionen“ im Gang. Mauern fallen – zwischen Drinnen und Draußen, zwischen „Kirche“ und „Welt“, nicht zuletzt zwischen Frauen und Männern, Klerikern und Laien, Oberen und Unteren. An die Stelle einer geschlossenen, „perfekten Gesellschaft“ tritt eine offene, durchaus imperfekte Organisation und Gemeinschaft. Kirche findet und erfindet sich neu – geschwisterlicher, selbstloser, kat-holischer (von „holon“, also auf alle, aufs Ganze bezogen). Es könnte ja sogar die Identität des Christlichen sein, keine Identität zu haben und zu wollen – ohne Angst um sich selbst also, ganz verankert im Anderswo, ohne Mauern und Ausschlüsse, nichts als Sauerteig einer neuen Menschheit. So haben ja die, die hier keine bleibende Stätte haben, die Vision von der himmlischen Stadt, wo es keine Tempel mehr gibt und die Mauern wie Schmuckstücke sind zum Bewundern und Hindurchgehen (vgl. Apk 21,9-22,5). Christliche Präsenz wäre dann – auch auf der Burg – erkennbar an jener göttlichen Weltoffenheit und welthaften Gottdurchlässigkeit, die sich bleibend mit dem Namen Jesu verbindet, des Ersehnten und Vermissten: eingebürgert im Geheimnis. Der Psalm Altisraels jedenfalls ist, politisch wie privat, aktueller denn je: „Du, Herr, lässt meine Leuchte erstrahlen, mein Gott macht meine Finsternis hell. Mit dir erstürme ich Wälle, mit meinem Gott überspringe ich Mauern.“ (Ps 18,29f).

■ ***Dr. Gotthard Fuchs*** *ist Burgpfarrer der Burg Rothenfels. Er widmet sich seit Jahrzehnten der Wiederversöhnung von Theologie, Spiritualität und Seelsorge. Im Mittelpunkt steht für ihn der Reichtum christlicher Mystik – im inter- und neoreligiösen Gespräch der Gegenwart.*

* CC-BY-SA-3.0

AUSGEZEICHNET!

Gleich zweimal wurde das Burgtageprogramm der Burg Rothenfels in den letzten Monaten ausgezeichnet: Einmal mit dem Gütesiegel „Lehrplan unterstützend“ des DJH, zum zweiten errang die Schäferei Tausch, die einen „Burgtag“ bei uns anbietet, den vierten Platz bei der Wiesenmeisterschaft des BUND.

Gütesiegel für Rothenfelser Burgtage

Ende September trafen sich Vertreter aus 15 bayerischen Jugendherbergen in Nürnberg, um die Pilotphase für lehrplanunterstützende Bildungsangebote abzuschließen und auszuwerten. Für Rothenfels nahm ich als Jugendbildungsreferent der Burg daran teil.

GS-LEHRPLAN UNTERSTÜTZEND

Der Deutsche Jugendherbergsverband (DJH) hat im Zeitraum von gut eineinhalb Jahren ein Gütesiegel für pädagogische Angebote an DJH-Jugendherbergen entwickelt, um damit Bildungsprogramme zu zertifizieren, die die Kompetenz- und Gegenstandsbereiche des LehrplanPLUS für bayerische Grundschulen sinnvoll ergänzen und klar definierten Qualitätskriterien genügen. Diese Programme wurden in einem eigens dafür publizierten Katalog zusammengefasst (zu finden unter http://lehrplan-erleben.de) und an die bayerischen Grundschulen verschickt.

Burg Rothenfels ist mit seinem Programm „Natur, von der wir leben“ in diesem Katalog vertreten. Dabei können die Schüler in verschiedenen Einheiten mehr über die belebte Natur, Nahrungsmittel und Nachhaltigkeit erfahren. Dafür erhielt das Burgtageprogramm das Zertifikat für das Gütesiegel „Grundschul-Lehrplan unterstützend“.

■ *Michael Biermeier*

Platz 4 von 43: Unser Lämmerhof

Die Burg durfte am 24. Juni 2015 Gastgeber für eine in mehrfacher Hinsicht interessante Tagesveranstaltung sein: Der BUND Naturschutz in Bayern lud zusammen mit der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft zur Verleihung der „Wiesenmeisterschaft Spessart und Odenwald“ ein. Um nachhaltige Wiesenbewirtschaftung geht es dabei, um Erhalt von Natur, Artenreichtum und Tradition. Ziele, die zum Leben der Burg gut passen, Werte, die auch Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si‘“ (Abschnitt 32 ff) deutlich anmahnt.

43 landwirtschaftliche Betriebe hatten sich um den Preis beworben, und ausgezeichnet wurden fünf von ihnen. Für die Burg selbst ist der vierte Platz der interessanteste: Er ging an die Schäferei Tausch aus Bergrothenfels für die „Hubertus-Bullenweide“ im Hafenlohrtal, genau die Weide, auf der die Wasserbüffel zu finden sind (die „konturen“ berichteten). Auf dem Foto sehen Sie in der hinteren Reihe von links Selina Tausch und, mit der Urkunde, ihren Vater Reinhold Tausch.

Wir gratulieren unseren Nachbarn zum vierten Platz, den wir gern hier vermelden, und freuen uns, dass die Burg den Hintergrund für diese Veranstaltung abgeben konnte.

■ *Brigitte Hutt*

Die Preisträger auf der Freitreppe zum Rittersaal, oben links Selina und Reinhold Tausch.

Die 6d bei der Schäferin

Wir, die Klasse 6d der Geschwister-Scholl-Schule, Herr Berntal, Frau Glasner und Herr Biermeier waren am 22.09.15 um 9 Uhr zum Hof der Schäferin Selina Tausch gelaufen, um zu sehen, wie das Leben auf dem Land ist. Nach einer Stunde Laufzeit waren wir auf dem Hof, auf dem sie mit ihrer Familie lebt, angekommen. Wir haben vier Pferde, drei Hunde, 70 Lämmer, sechs Zuchtböcke, einen Kater namens Findus und einen Wasserbüffel gesehen. Auf der Weide waren 500 Schafe. Selina hat uns auch noch Landmaschinen gezeigt, wie z.B. einen Heuwender und ein Mähwerk. Wir haben den sechs Zuchtböcken Karotten, Kartoffeln, Heu, Gras und Hafer gegeben. Das Futter für die Pferde waren Äpfel und Karotten. Selina hat uns danach noch Fragen gestellt:

- Wie oft im Jahr fallen einem Pfau die Federn aus? Die Pfauenfedern fallen im Jahr nur einmal aus.
- Wie viel kg wiegt das schwerste Schaf? Das schwerste Schaf wiegt 170 kg.
- Wie heißt die Hündin? Die Hündin heißt Flora.

Und jeder, der eine Frage richtig beantwortet hatte, bekam eine Feder vom Pfau. Als wir mit den Fragen fertig waren, gingen wir zu den Pferden. Wir haben sie mit Äpfeln und Karotten gefüttert. Plötzlich kamen drei Pferde angaloppiert. Sie wollten wohl die anderen Pferde besuchen. Selina rief ihre Mutter an und sagte ihr Bescheid, dass die drei Pferde plötzlich gekommen sind. Ein paar Minuten später kam ihre Mutter. Sie und Selina brachten die Pferde weg. Wir kamen hinterher. Dann hat Selina uns die Arbeit von Flora gezeigt. Floras Arbeit ist, dass sie auf die Schafe aufpasst, damit die Schafe nicht weglaufen. Nachdem sie uns dann die Arbeit von Flora gezeigt hatte, haben wir uns verabschiedet und sind schon um elf Uhr zurückgegangen.

Isaac Hinkel

Gerade beginnt sich das Modul „Lämmerhof" zu etablieren (siehe oben den Bericht eines Schülers), da erweitern wir unser Angebot um neue, spannende Programme:

NEU:

Modul „Falkner" – Greifvögel und Eulen hautnah

Über ihre majestätischen Vögel können Falkner viel Interessantes erzählen: über ihre Lebensweise, wie sie jagen und ihren Nachwuchs aufziehen. Für die größte Faszination aber sorgen die Vögel selbst: Wir lassen einzelne Greifvögel fliegen und auch einmal bei einem Zuschauer auf die Hand kommen, natürlich mit Handschuh. Wir haben immer drei verschiedene Greifvögel dabei: Uhu, Falke, Kauz oder Adler. Bei Interesse bieten wir auch spezielle Eulen-Vorträge an, zum Beispiel in der Dämmerung mit Uhu, Schleiereule und Steinkauz.

NEU:

Modul „Bogenschießen" – ein Sport mit Geschichte

Heute ist Bogenschießen eine faszinierende und völlig friedfertige Sportart. Im Ursprung aber war es eine der ältesten Jagdtechniken der Menschheit – und der Bogen bis ins hohe Mittelalter hinein eine wichtige Fernwaffe im Kampf ums Überleben. Auch Ritterburgen wurden damit verteidigt. Im Schatten unserer dicken Mauern werden Sie in das traditionelle Bogenschießen eingeführt: Spielerisch erlernen Sie den Umgang mit Pfeil und Bogen und bekommen zugleich einen Einblick in die Geschichte und die Entwicklung des Bogenschießens. Das macht nicht nur großen Spaß, es fördert auch Konzentration und Koordination, steigert die kognitiven Fähigkeiten und stärkt Körpersensibilität und Wahrnehmung.

Mehr unter www.burg-rothenfels.de/burgtage

VON ALTEN MAUERN UND DEM LEBEN IN IHNEN

Wuchtige Sandsteinmauern prägen das Bild von Burg Rothenfels. Genau diese Mauern bereiten an einigen Stellen Sorge und müssen saniert werden. Doch geht das Leben in den alten Mauern weiter: Der neue Jugendbildungsreferent hat seine Arbeit aufgenommen und stellt sich hier vor, und bereits zum zweiten Mal sorgten die „Schwarzmaler" für frische Farbe auf der Burg.

Verfugen, vernadeln, hinterfangen

Eine Zeitreise in die Vergangenheit der Burg und ihrer Mauern

Wer hat sich nicht schon einmal vorgestellt, eine Zeitreise zu unternehmen und mit heutigem Wissen vor die Burg zu kommen? Ein Wächter würde nach unserem Begehr fragen und uns durch das äußere Burgtor in den Burghof lassen. Nicht nur die vertrauten Gebäude hätten ein anderes Gesicht, auch das Gelände ein anderes Profil (s. W. Mogge, „Dies uralt Haus auf Felsengrund", 2012).

Der Unterhalt der Mauern war schon immer ein Kostenfaktor.

Zum Schutz und zur Verteidigung der Burg wurde schon früh ein Mauerring, der Äußere Brunnen.

Diese Mauern waren meist höher als heute. Wie viele Wehranlagen und Schießscharten installiert waren, ist nicht mehr zu erfahren. So können wir uns das Gelände und die Burg auf unserer Zeitreise beeindruckend wehrhaft von hohen Mauern umfasst vorstellen, Zutritt nur durch das bewachte obere Burgtor und die massive Pforte am Wiebel.

Gewiss ist, dass Unterhalt und Renovierung dieses Bauwerks am steilen Hang schwierig waren und schon für die Vorbesitzer der Burg einen Kostenfaktor darstellten. Als der durchgängige Schutz der Burganlage nicht mehr nötig war, scheint der obere Teil der Mauern nicht mehr repariert worden zu sein, und sie wurden als Gartenmauern und zum Stützen des Geländes erhalten.

Die abgestützte Mauer am Spielplatz wird als erste saniert (Baubeginn 20. Oktober 2015). Mauer unterhalb des barocken Amtshauses. Der abgestützte Schalenturm am Grillplatz.

ring, errichtet. Das sind die Stützmauern, für die wir jetzt eine größere Renovierungsmaßnahme in Angriff nehmen. Dazu gehört auch die zur gleichen Zeit entstandene Mauer zwischen Herberge und

Schaut man den damaligen Maurermeistern auf die Finger, sieht man, dass sie wohl abgewogen haben müssen zwischen Materialeinsatz, Kosten und statischen Anforderungen. Es war üblich, Vorhan-

Mauern über Mauern: Terrassen am Südhang.

denes aus dem Abbruch von Gebäuden zu nutzen; denn Neubeschaffung und Transport waren damals noch geld- und zeitaufwändiger als heute.

Sind in der Mauer unterhalb des Sportplatzes noch Buckelquader und größere Steine verbaut, besteht der Abschnitt der Ringmauer von der Herberge bis zum Grillplatz aus Bruchsteinen geringerer Größe. Der jetzt abgestützte Bereich ist wohl der Rest eines Schalenturms aus früherer Zeit, ein Hinweis auf die Wachfunktion der Mauer. Ausgerechnet hier mangelt es an einem soliden Fundament. Sollte man glauben, dass der Handwerker hier gegen die Vernunft gespart und die Steine einfach auf den weichen Boden gestellt hat? Doch der Halt der Mauer bis in die heutige Zeit zeigt, dass der Erbauer nicht ganz fahrlässig gehandelt haben kann. Jetzt allerdings müssen wir hier handeln und die Mauer und die Turmreste stabilisieren.

Mauern müssen stabilisiert werden.

Was die Maurer ganz bestimmt wussten, war, wie eine Mauer in sich stabil bleibt und dem Druck des Erdreichs standhält: Es ist der Zusammenhalt der Steine untereinander. Das wird durch fachgerechte Anordnung und Verfugung erreicht. Durch Veränderungen im Gelände oder Druck durch Wasser im abgestützten Erdreich kann sich die Form einer Mauer ändern. Bei einer intakten Verfugung entstehen Risse, die den Kräften folgen. Ist der Zusammenhalt der Steine durch gemörtelte Fugen nicht mehr gegeben, beult und sackt die Mauer, gut zu sehen im abgestützten Bereich der Herbergsmauer. Zieht sich dann noch Wurzelwerk durch die Mauer, wird sie weiter von innen verformt.

Besondere Mühe hat unseren Vorfahren wohl der Abschnitt der Ringmauer vom Heimwehtürmchen am Wiebel bis zur äußeren Ecke am Südturm gemacht. Wir sehen das an dem großen Riss im Abschnitt Türmchen bis Gartenhaus. Das Stück hinter dem Gartenhaus, in dem das Abwasser in den Kanal geleitet wird, ist sogar in sich zusammengesackt. Weiter unterhalb der Terrasse hinter dem Gartensaal wurde der vorhandene Rest eines Turms schon einmal durch einen Stützpfeiler verstärkt. Dieser hat sich im Lauf der Zeit von der Mauer gelöst und seine Stützwirkung verloren. Im weiteren Verlauf beult und sackt die Mauer, sodass wir hier schon länger die Terrasse sperren müssen. Den davor gesetzten Stützpfeilern fehlt teilweise eine Gründung.

Bisher lag der Fokus auf Nutzbarmachung der Gebäude.

Wir stehen auf unserer Zeitreise immer noch im Burghof. Die Linde in der Mitte fehlt noch. Wir wenden den Blick zum Main nach links und entdecken eine Scheune, die Zehntscheune, da, wo heute der Garten vor der jetzigen Zehntscheune ist. Die niedrige Mauer mit dem gepflasterten Weg gibt es noch nicht. Sie stammt aus dem 20. Jahrhundert. Stattdessen führen Sandwege durch den äußeren Burghof. Von der ursprünglichen Zehntscheune blieb der Rest einer Giebelmauer, die heute als Mäuerchen den Blumengarten (Johannisgarten) begrenzt. Die Mauern zwischen Waschhaus, Fiegehaus und Wiebel sind der Zeit der Entstehung des Äußeren Berings zuzuordnen. So können wir uns die Wege zu den Scheunen und zur Kellerei, die damals am Platz des barocken Amtshauses stand, rauer und weniger gefasst vorstellen.

Mauerform kann sich im Laufe der Zeit ändern.

Die Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V. hat sich im 20. Jahrhundert sehr auf die Nutzbarmachung und Gestaltung der Gebäude und Räume konzentriert – ein gewaltiges Werk. Die äußeren Anlagen wurden gärtnerisch und auch landwirtschaftlich genutzt und gepflegt. Nur ganz vereinzelt wurden kleine Abschnitte der Stützmauern repariert. In neuerer Zeit waren das der Abschnitt

Die alte Terrasse hinter dem Gartensaal. Der Äußere Bering zwischen Herberge und Grillplatz. Der große Riss am Gartenhaus.

Einst die „massive Pforte am Wiebel“, heute das „Heimwehtürmchen“ mit einer Mauer, die beult und sackt. Herbstlaub über Mauer. Preisrätsel: Wo steht diese Mauer (Bild rechts)?

hinter dem Brunnen vor dem inneren Burgtor, der abgebrochen und wiederaufgebaut wurde, und ein Abschnitt am Apfelgarten, der hinterfangen und wiederaufgebaut wurde.

Nun ist es notwendig, für den Erhalt der Mauern etwas zu tun. Die mit 1,1 Millionen Euro veranschlagten Arbeiten für die Wiederherstellung der Stabilität der Mauern werden sich bis 2018 hinziehen, das sagt die Erfahrung der Fachingenieure aus dem Büro Mittnacht. Schon mehrfach konnte ich mit Bernd Mittnacht und Matthias Kehl vor den verschiedenen Mauern stehen und beobachten, wie sie sich mit ihrer Fachkenntnis in eine Mauer und die an ihr wirkenden Kräfte hineindenken. Dadurch sieht Herr Mittnacht förmlich in die Mauer hinein und kann schlüssig erläutern, welche Probleme vorliegen und welche Maßnahmen geeignet sind.

Mühevoll ist die jährliche Entfernung des Bewuchses. Die ersten Arbeiten an der Herbergsmauer zeigen auch das Programm für den Rest der Baumaßnahmen: Die losen Teile zwischen den Steinen werden entfernt und fachgerecht neu verfugt. Lose Steine werden befestigt, die Mauer im Hang

Die Mauersanierung kostet 1,1 Millionen Euro und dauert bis 2018.

„vernadelt“. Dafür werden Stahlstangen in tiefen, fast waagerechten Bohrungen einbetoniert, so dass sie die Mauer am Hang festhalten. An verschiedenen Stellen werden Fundamente ausgegraben und vervollständigt. Zum Schutz vor Verwitterung werden Abdeckplatten aufgelegt. Der abgestützte Abschnitt der Herbergsmauer wird aufgerichtet und hinterfangen, im nicht abgestützten Bereich festigen in das Erdreich eingebrachte Riegel die Mauer gegen den Druck des Hangs.

Der größte Teil der Mauern wird in seiner jetzigen Gestalt erhalten, auch der merklich schiefe Abschnitt hinter dem Grillplatz. Abbruch und Neuaufbau sind erheblich aufwändiger und vielfach nicht notwendig.

Gegen den Neuaufbau spricht sich auch der Denkmalschutz aus, da er die Mauern in ihrer jetzigen Gestalt als schützenswert ansieht. Warum erhält die Burg so umfangreiche öffentliche Unterstützung für Baumaßnahmen, von denen hinterher nur wenig zu sehen sein wird?

Mauern werden im Hang „vernadelt.“

Dr. Martin Brandl vom Bayerischen Landesamt für Denkmalschutz arbeitet in Sachen Mauern eng und gern mit uns im Vorstand zusammen, denn er sieht in der Burg eine der wenigen intakten, genutzten und deshalb schützenswerten Burganlagen aus der Zeit nach dem 12. Jahrhundert. Da der Erhalt der Stützmauern für den Betrieb der Jugendherberge und des Tagungshauses keinen direkten Nutzen hat, sondern rein dem Erhalt des Denkmals

LYRIK-ECKE

Unter Mauern – schon immer ein Thema in der Literatur

Der folgende Text ist ein Ausschnitt von Wilhelm Hauffs (1802–1827) Novelle „Das Bild des Kaisers“ (erschienen 1828), welche er mit 25 Jahren kurz vor seinem Tod schrieb. Er schildert die romantischen Gedanken angesichts eines so alten Gemäuers, wie auch „unsere“ Burg eines ist – passend, auch wenn die Mauern in Rothenfels während der Sanierungsarbeiten von Efeu und anderen Pflanzen befreit werden müssen …

Darum war es dem jungen Mann aus der Mark ein so überraschender Anblick, sich in solcher Nähe einer dieser altertümlichen Burgen gegenüberzusehen, um so überraschender, da er durch diese düsteren, tiefen Tore als Gast einziehen, in jenem altertümlichen Gemäuer wohnen sollte. Doch bald erfüllte kein anderer Gedanke mehr als der malerische Anblick, der sich ihm darbot, seine Seele. Der alte schwärzlich graue Wartturm war auf der Mittagsseite von oben bis in den Graben hinab mit einem Mantel von Efeu umhängt. Aus den Ritzen der Mauer sproßten Zweige und grüne Ranken, und um das Tor zog sich ein breites Rebengeländer, dessen zarte Blätter und

dient, sieht er darin eine Aufgabe der Öffentlichkeit. Ein Gutachten zur Statik der Mauern wurde deshalb im Jahr 2014 vom Land Bayern unterstützt. Darin werden die Mauern in ihrem Zustand und ihrer Stabilität betrachtet. Dr. Brandl empfahl uns die Beantragung von Bundesmitteln und reichte unseren Antrag ein. Es folgten arbeits- und kommunikationsreiche Zeiten, vor allem für Mathilde Schaab-Hench und unsere Verwaltung. Auf der Grundlage der Kostenberechnung aus dem Büro Mittnacht stellten wir Anträge an den Entschädigungsfond des Landes Bayern, an die Bayerische Landesstiftung und an den Bund. Über Bundesmittel wird im Haushaltsausschuss des Bundestags entschieden. Also mobilisierten wir nicht nur den Bundestagsabgeordneten des Landkreises Main-Spessart, Alexander Hoffmann, der unser Anliegen sofort tatkräftig unterstützte, sondern auch andere der Burg verbundene Bundestagsabgeordnete. Mit Erfolg: Im Juni 2015 sind uns die beantragten Mittel in Höhe von 360.000 Euro zugesprochen worden. Den größten Teil von voraussichtlich 500.000 Euro wird, die Prüfung läuft noch, wohl das Land Bayern über den Entschädigungsfond übernehmen.

Förderung durch Land und Bund

Ohne diese Förderung wären wir nicht in der Lage, das historische Außengelände der Burg für die nächsten Generationen zu erhalten. So bleibt unser Beitrag daran bei 10 Prozent der Kosten.

Am 18. August 2015 kam die Baugenehmigung. Zum 18. September 2015 waren aufgrund unserer öffentlichen Ausschreibung für den ersten Mauerabschnitt genügend Angebote eingegangen, seit 24. September 2015 liegt ein Vergabevorschlag vor. Im Oktober haben die Arbeiten begonnen, die uns die nächsten drei Jahre begleiten werden.

Bettina Herbst *ist Ingenieurin und im Vorstand der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels. e. V." die Beauftragte für Bau- und Sicherheitsfragen. Als Quickbornerin kennt sie die Burg seit ihrer Jugend.*

Fasern sich mit sanfter Gewalt um die rostigen Angeln und Ketten der Zugbrücke geschlungen hatten. Zur rechten Seite des Schlosses hinderte der dunkle Wald die Aussicht, aber links, an den hohen Mauern vorüber, tauchte das Auge hinab in die Tiefe des schönen fruchtbaren Neckartals, schweifte hinauf, den Fluß entlang, zu Dörfern und Weilern und weit über die Weinberge hin nach fernen, blauen Gebirgen.

»Das ist unser Thierberg«, sagte das Fräulein; »es scheint, die Gegend habe einigen Reiz für Sie, Vetter, und ich möchte Ihnen wahrlich raten, recht oft aus dem Fenster zu sehen, um vor unserer Einsamkeit und diesem häßlichen alten Gemäuer nicht zu erschrecken!«

»Ein häßliches Gemäuer nennen Sie diese alte Burg?« rief der Gast; »kann man etwas Romantischeres sehen, als diese Türme, mit Efeu bewachsen, diesen Torweg mit den alten Wappen, diese Zugbrücke, diese Wälle und Graben? Glaubt man nicht das Schloß von Bradwardine oder irgendein anderes aus Scottischen Romanen zu sehen? Erwartet man nicht, ein Sickingen, ein Götz werde uns jetzt eben aus dem Tor entgegentreten –«

»Für diesmal höchstens ein Thierberg«, erwiderte das Fräulein lachend, »und auch von diesen spukt nur noch einer in den fatalen Mauern. Dergleichen Türme und Zinnen liebe ich ungemein in einem Roman oder in Kupfer gestochen, aber zwischen diesen Mauern zu wohnen, so einsam, und winters, wenn der Wind um diese Türme heult und das Auge nichts Grünes mehr sieht, als jenen Eppich dort am Turm – Vetter! mich friert schon jetzt wieder, wenn ich nur daran denke. Doch kommt, Herr Ritter, das Burgfräulein will Euch selbst einführen.«

Anmerkung:
Die ursprüngliche Rechtschreibung wurde bewusst beibehalten.

Barbara Hench *macht derzeit ein Studium Generale am „Leibniz-Kolleg" in Tübingen. Ihre Interessen sind Literatur und Kunst. Im konturen-Team ist sie zuständig für die Lyrik-Ecke.*

Verstärkung für die Jugendarbeit

Neuer Jugendbildungsreferent und Kreativhaus der Jugend

Im Juli dieses Jahres hat die „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“ eine zweckgebundene Spende für die Jugendbildungsarbeit erhalten. Dafür hat der Vorstand die Geber davon überzeugen können, dass auf der Burg bereits gute, spezifische Jugendarbeit stattfindet, die es lohnt, weiter auszubauen: Dazu gehören unsere Jugendtagung, die Mitarbeit so vieler Kinder und Jugendlicher an den Tagungen zu Silvester und Ostern, Familientagungen und unsere Schulklassenprogramme, die Burgtage. In der Tat wurde da in den letzten Jahren von Achim Budde, Liane Kaiser, dem Burgrat und dem Team der Jugendtagung schon einige Aufbauarbeit geleistet. Unsere Burg und das Gelände sowie die Tatsache, dass alles in gutem Zustand ist, haben die Spender ebenfalls überzeugt, die Größe und Lebendigkeit unserer Vereinigung und ihrer Organe auch (einzig die Altersstruktur des Vereins nicht ganz).

Jetzt haben wir das Geld, um für drei Jahre einen Jugendbildungsreferenten zu beschäftigen. Auch Frau Kaiser konnte ihre Stunden aufstocken. Kosten darüber hinaus tragen wir. Bedingung ist, dass wir mehr Elemente für Kinder und junge Leute in unser Tagungsprogramm integrieren und damit den Jungen einen Bildungszuwachs ermöglichen – ganz so, wie wir es in Rothenfels mit einem ganzheitlichen Ansatz, sehr offenen Gesprächsforen, musischer Bildung und religiösem Angebot schon so lange tun – und das ganze so, dass viel selbst mitgestaltet werden kann. Teilen wir also mit der nächsten Generation, was uns auf der Burg so kostbar ist! Auch das Schulklassenprogramm wird erweitert, soll für andere Gruppen der Jugendherberge nutzbar werden und um Elemente zur religiösen christlichen Bildung ergänzt werden.

Das „Ehringhaus“

Mehr Elemente für Kinder und Jugendliche

Zeitgleich sind wir nun so weit, dass der Nießbrauch, der für Elisabeth Ehring noch auf ihrem Haus (oberhalb der Zehntscheune) lag, abgelöst werden konnte (Elisabeth Ehring lebt seit einigen Jahren in einem Seniorenheim). So wird dieses Haus im Winter und nächsten Frühjahr zum Kreativhaus der Jugend umgebaut.

Zweckgebundene Spende für die Jugendbildungsarbeit

Unter zahlreichen Bewerbern wurde Michael Biermeier für die Position des „JuBiRef“ ausgewählt. Wir wünschen ihm viel Freude bei seiner Arbeit, und dass sie viele junge Menschen weiterbringt. Die ersten drei Monate waren bereits reich an guten Begegnungen. Auf der folgenden Seite stellt er sich nun selbst vor.

Dr. Mathilde Schaab-Hench *ist Ärztin für Allgemeinmedizin und Homöopathie; seit 2007 Vorsitzende des Vorstands der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V.“, der diese Burg gehört.*

Das neue Gesicht

Jugendbildungsreferent tritt seinen Dienst auf Burg Rothenfels an

Wer bin ich?
Mein Name ist Michael Biermeier und ich bin mittlerweile 30 Jahre alt. Aufgewachsen bin ich in der Marktgemeinde Schöllnach, das liegt zwischen Deggendorf und Passau. In meiner Freizeit kann ich mich sehr für Brett- und Kartenspiele aller Art, für Bücher und das Theater begeistern.

Der rote Faden
Kinder- und Jugendarbeit begleiteten mich in ihren verschiedensten Facetten von klein auf. Seit mehr als 15 Jahren engagiere ich mich bei der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) auf den unterschiedlichen Ebenen des Verbandes, der sich u. a. stark für umwelt- und gesellschaftspolitische Themen engagiert. Bis heute arbeite ich im pastoralen Arbeitskreis der KLJB auf Landesebene mit oder erarbeite zusammen mit anderen Ehren- und Hauptamtlichen Werkmaterialien für die Jugendarbeit. Hinter die Kulissen der Jugend(verbands)arbeit konnte ich zudem im Rahmen meines Zivildienstes im Bischöflichen Jugendamt in Passau blicken. Selbst im Studium lag mein Schwerpunkt im Bereich Jugend- und Jugendsozialarbeit, was zur nächsten Frage führt:

Was bringe ich mit?
Von meiner niederbayerischen Heimat führte mich der Weg ins schöne Benediktbeuern, wo ich ein Doppelstudium der Sozialen Arbeit an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern, und der Katholischen Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos begann. Nach meinem Abschluss als Bachelor of Arts (Soziale Arbeit) wechselte ich auf die Julius-Maximilians-Universität Würzburg, um in meiner Wahlheimat Franken das Theologiestudium mit dem Diplom abzuschließen.

Ein Doppelstudium der Sozialen Arbeit und der Katholischen Theologie

Neben Studium und Ehrenamt übernahm ich diverse Honorartätigkeiten als Bildungsreferent in der Jugendarbeit. In der Jugendbildungsstätte „Aktionszentrum“ in Benediktbeuern durfte ich Schulklassen, Firmgruppen und zukünftige Jugendleiter begleiten. Beim Bund der deutschen katholischen Jugend (BdkJ) und dem Internationalen Bund (IB) war ich als Referent für Bildungsseminare im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) tätig.

Wo geht es hin?
Woche für Woche kommen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Schulklassen und Vereinen oder zu den Tagungen auf die Burg und machen sie zu dem, was sie ist: eine Jugendburg. Mein Ziel ist es, die Burgtagemodule um den Bereich der religiösen Bildung zu erweitern und auch gesellschaftliche und politische Themen mit einfließen zu lassen. Darüber hinaus möchte ich mit Teams aus jungen Menschen die Jugendprojekte zu den großen Tagungen an Ostern und Pfingsten sowie bei Bedarf auch bei anderen Veranstaltungen gestalten. Mein Wunsch wäre es, das ein oder andere zusätzliche Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene im Bildungsprogramm zu verankern. Dazu bin ich jederzeit offen für Anregungen und Ideen vor allem aus den Reihen junger Menschen. Gemeinsam können wir in den nächsten Jahren die Jugendarbeit auf der Burg gestalten. Es kann losgehen!

Woche für Woche kommen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf die Burg und machen sie zu dem, was sie ist: eine Jugendburg.

Ihr und Euer
Michael Biermeier

Kein Grund zum Schwarzsehen

„Schwarzmaler“ bereits zum zweiten Mal ehrenamtlich im Einsatz

Mitte September wurden sämtliche schwarzen Außentüren der Gebäude in der Innenburg neu lackiert. Bereits im zweiten Jahr engagierten sich freiwillige Helferinnen und Helfer mit Schleifpapier, Pinsel und Farbe bewaffnet auf Burg Rothenfels, denn es gibt an dem alten Gemäuer immer etwas zu tun. Das Team um Werkmeister Erhard Roth arbeitet hart, und so macht die Anlage insgesamt einen tadellosen Eindruck. Doch steckt der Teufel im Detail, und allem nachzukommen ist schier unmöglich. Der Hohberger Bautechniker Michael Delakowitz hatte somit zu einem ehrenamtlichen Einsatz für „unsere“ Burg aufgerufen, dem einige Quickbornerinnen und Quickborner gerne gefolgt waren. Neben etlichen Würfelhockern waren es die Türen, insgesamt zehn, bei denen es wahrlich nötig war, neue schwarze Lackschichten aufzutragen.

Innentüren, Stühle, Tische und Burgtor warten auf frische Farbe.

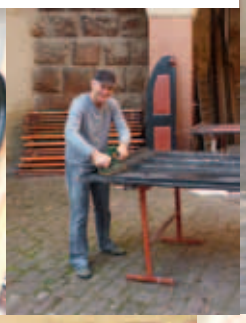
Kost und Logis frei: Die Burgleute kümmerten sich ganz besonders rührend um die Gäste, die bei diesem Arbeitseinsatz von der Burg eingeladen waren. Genannt werden dürfen an dieser Stelle auch die Namen. Ihnen sei Dank: Edna Hildmann, Karin Thönes, Karlheinz und Monika Krieter, János Wágner, Tina Wadepohl und last but not least Michael Delakowitz, der Initiator.

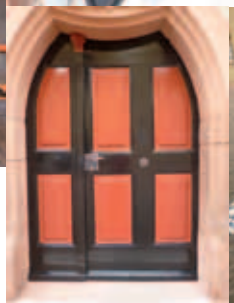
Zehn Türen erhalten neue Lackschichten.

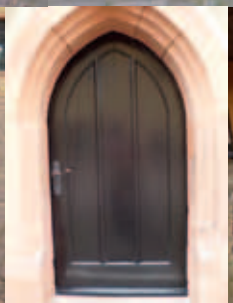
„Aber“, so stellte der Baufachmann fest, „es gibt noch viel zu tun. Weitere Aktionen stehen auf der Agenda!“ Innentüren, Stühle, Tische und insbesondere das Burgtor, auch in die Jahre gekommen, dürften eine buchstäblich große Herausforderung werden.

Wer Interesse hat, bei kommenden Aktionen der „Schwarzmaler“ mitzuwirken, kann sich bei der Burgverwaltung melden, die den Kontakt zu den Quickbornern gerne herstellen wird.

János Wágner *lebt und arbeitet in Wuppertal. Derzeit ist er für die Caritas in der Hospizarbeit tätig. Seit 30 Jahren ist er Quickborner. Von 2003 bis 2008 war er als Burgwart auf Burg Rothenfels tätig.*







NEUES VOM VEREIN

Im Folgenden finden Sie das Protokoll der Mitgliederversammlung der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V.", die an Pfingsten auf Burg Rothenfels stattgefunden hat. Gleichzeitig laden wir Sie zur nächsten Mitgliederversammlung ein und gedenken der Verstorbenen. Auf der Mitgliederversammlung wurde der Vorstand neu gewählt, den wir hier ebenfalls vorstellen.

Bericht von der Mitgliederversammlung

der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V.
am 25. Mai 2015 auf Burg Rothenfels

Die Sitzung wurde von der Vorsitzenden der Vereinigung geleitet, Frau Dr. Mathilde Schaab-Hench. Es waren 65 Mitglieder anwesend.

1. Bericht des Vorstands

Die Vorsitzende berichtete über die Arbeit des Vorstands im abgelaufenen Jahr. Schwerpunkte lagen in den Bereichen Gebäudeunterhalt und Personal. Besonders erfreulich seien zu erwartende hohe Zuschüsse vom Denkmalschutz und eine großzügige private Spende, die es ermöglicht, für drei Jahre einen Jugendbildungsreferenten einzustellen.

Zum Berichtszeitpunkt hat der Verein 1.101 Mitglieder. Viele von ihnen unterstützen die Burg durch ehrenamtliche Arbeit oder durch Spenden. Dafür ist der Vorstand dankbar. Auch den Mitarbeitern auf der Burg gilt es zu danken. Nach viel Personalwechsel in den letzten acht Jahren hat sich nun unter der kundigen und geduldigen Leitung durch Herrn Goldbach ein hervorragendes Team gebildet.

Durch die erwähnte großzügige zweckgebundene Spende erhielt die Burg die Möglichkeit, für drei Jahre einen eigenen Jugendbildungsreferenten einzustellen, um die Jugendarbeit zu stärken, für die Achim Budde bereits wichtige Grundlagen gelegt hat. Der neue Mitarbeiter im Bildungsbereich wird die Schulklassenprogramme weiterentwickeln und wird sie um Module für Fragen der Religion und Sinnsuche erweitern. Er wird die Jugendarbeit auf mehreren Tagungen stärken und übers Jahr manch neues Angebot einbringen können.

Das andere wichtige Thema ist die Denkmalpflege. Eine kosten- und arbeitsintensive Sanierung der Stütz- und Umfassungsmauern der Burg steht an. Bei Bund und Land wurden hierfür Gelder beantragt und inzwischen auch bewilligt. Dabei half, dass die Burg vom Denkmalschutz als ein Denkmal von nationaler Bedeutung eingestuft wird. Für die Arbeiten während der nächsten drei bis vier Jahre sind 1,1 Million Euro veranschlagt. Der Vorstand erwartet eine Förderung von bis zu 85 Prozent dieser Kosten.

Zu den **Baufragen** gab Vorstandsmitglied Bettina Herbst noch eingehendere Erläuterungen. Schwerpunkte im Berichtszeitraum waren die Ausrüstung von Südpalas und Westpalas mit einer automatischen Brandmeldeanlage und der Zustand der bereits genannten Burgmauern. Priorität haben dabei die erkennbar gefährdete Mauer an der Herberge und die Mauer am großen Grillplatz. Die Arbeiten am ersten Abschnitt sollen im Herbst 2015 beginnen und werden etwa drei Monate dauern.

Auch der Rittersaal, Herzstück der Burg, Ort wesentlicher Ereignisse im Tagungs- und Festreigen, braucht einen neuen Putz und eine neue Elektrik und Lautsprecheranlage. Die Akustik ist schwierig, für einige Veranstaltungen ein bedeutendes Hindernis und nicht leicht zu verbessern. Daher ist auch ein raumakustisches Gutachten geplant. Der Charakter des Saals mit seiner Gestaltung von Rudolf Schwarz soll dabei vollständig erhalten werden.

Zu den **Finanzen** konnte Schatzmeister Wolfgang Rückl von einem ausgeglichenen finanziellen Ergebnis im Jahr 2014 berichten. Der Gewinn betrug 8.025 €. Die

Bilanz weist zum 31.12.2014 Aktiva und Passiva in Höhe von 4.269.008,64 € aus. Die Gesamteinnahmen lagen mit 1.915.277 € um rund 4,95 Prozent über denen des Vorjahres. Darin sind enthalten 140.874 € Beiträge und Spenden. Dies liegt auch an einer sehr großen Einzelspende, für die der Vorstand herzlich dankt. Besonders dankt er auch einigen „immerwährenden“ Spendern, die oft schon seit vielen Jahren Monat für Monat oder Jahr für Jahr feste Beträge überweisen. Die Zinsbelastung konnte durch Umschuldungen verringert werden. Der Schatzmeister und der Wirtschaftliche Leiter der Burg, Jürgen Goldbach, wiesen darauf hin, dass die Übernachtungen auf stabilem Niveau blieben. Da aber sehr knapp kalkuliert wird, müsse die Auslastung der Burg noch besser werden.

2. Bericht der Prüferin und des Prüfers

Thekla Dietrich und Benjamin Peschka berichteten von ihren Prüfungen und attestierten, dass Bücher und Kasse äußerst korrekt und sorgfältig geführt werden. Die Rechnungslegung unterliege keinen Beanstandungen. Die Mittel würden nach dem Grundsatz der Wirtschaftlichkeit, sparsam, korrekt und satzungsgemäß verwendet. Insgesamt habe die Prüfung keinerlei Beanstandungen ergeben. Die Prüfer empfahlen daher der Mitgliederversammlung die Entlastung des Vorstandes.

3. Aussprache zu den Berichten und Entlastung des Vorstands

Die Aussprache beschränkte sich im Wesentlichen auf einzelne Sachfragen zu geplanten Baumaßnahmen. Im Anschluss daran wurde der Vorstand von der Mitgliederversammlung entlastet, mit 59 Ja-Stimmen und 6 Enthaltungen.

4. Wahl eines neuen Vorstands

Die Mitgliederversammlung wählte einstimmig Manfred Hutt zum Leiter der Vorstandswahl.

Zur Wahl standen fünf Vorstandsmitglieder: Der Vorsitz, der stellvertretende Vorsitz, der/die Schatzmeister/in und zwei weitere einfache Mitglieder des Vorstandes (Beisitzer/in). Die Wahl erfolgte getrennt für jede dieser Positionen in geheimer Abstimmung.

Ergebnis:

- Vorsitzende: einzige Kandidatin Dr. Mathilde Schaab Hench, 58 ja, 2 nein, 5 Enthaltungen
- Stellvertretender Vorsitzender: einziger Kandidat Dr. Ansgar Held, 61 ja, 1 nein, 3 Enthaltungen
- Schatzmeisterin: einzige Kandidatin Claudia Hamelbeck, 63 ja, 0 nein, 2 Enthaltungen
- 1. Beisitzerin: einzige Kandidatin Bettina Herbst, 63 ja, 0 nein, 2 Enthaltungen
- 2. Beisitzerin: einzige Kandidatin Beate Heckl, 57 ja, 2 nein, 5 Enthaltungen, 1 ungültige Stimme.

Alle gewählten Kandidatinnen und der gewählte Kandidat nahmen die Wahl an.

5. Wahl der Prüferinnen bzw. Prüfer

Zur Wahl standen für die beiden Positionen Thekla Dietrich und Benjamin Peschka. Sie wurden von der Mitgliederversammlung in offener Abstimmung bei zwei Enthaltungen wiedergewählt und nahmen diese Wahl an.

6. Berichte des Burgrates und des Bildungsreferenten

Zum Abschluss gaben Johannes Hock, Vorsitzender des Burgrates, und der Bildungsreferent PD Dr. Achim Budde einen Rückblick über die Bildungsarbeit des vergangenen Jahres und einen Ausblick auf die kommenden thematischen Schwerpunkte.

In Zusammenarbeit mit dem Bildungsreferenten verantwortet der **Burgrat** das Bildungsprogramm und ist an der Vorbereitung und Durchführung der beiden großen Tagungen der Burg zu Ostern und Pfingsten beteiligt.

Bei der Weiterentwicklung des thematischen Profils hat die Diskussion der vergangenen Jahre immer wieder das Verständnis von Ökumene in den Blick genommen. Gelebter Glaube und christliche Verantwortung für die Welt sind Schwerpunkte, nicht nur als Tagungsthemen, sondern auch als Maß und Ziel in der Gestaltung und Durchführung der Tagungen. Die „Burgtage“ als inhaltliches Angebot für Gruppen werden weiterentwickelt und ausgebaut. Die beginnende Diskussion zur Definition eines Profils für die religiöse Bildungsarbeit mit jungen Menschen wird den Burgrat in nächster Zeit verstärkt beschäftigen.

Der Burgratsvorsitzende dankte allen, die sich für die Bildungsarbeit der Burg eingesetzt haben. Das gilt für die „Stammreferent(inn)en“, die der Burg zu den ihr möglichen Konditionen zur Verfügung stehen, aber auch für die engagierten Stammgäste, die sich von dem Geist der Burg zu Mitarbeit und Engagement inspirieren lassen. Und das gilt allen Mitarbeiter(inne)n der Burg, die mit ihrem Einsatz zusammen mit dem Bildungsbüro die Tagungen in gewohnt guter Weise ermöglicht haben. Besonders dankte er auch dem Bildungsreferenten für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Achim Budde zog eine **Bilanz der Bildungsarbeit**, die 2014 von einer umfassenden organisatorischen Verbesserung der Arbeitsweise des Bildungsbüros profitierte.

Das Jahresprogramm 2015 sieht neue Projekte vor. Hierzu gehört ein Kurs zum Thema „Entscheidung für junge Erwachsene“. Auch die „Kultwoche“ für Historischen Tanz und Alte Musik mit

Markus Lehner, Walter Waidosch u. v. a. wurde wiederbelebt. Ein Projekt speziell für junge Berufstätige ist im Planungsstadium.

Was die etablierten Tagungsreihen betrifft, so hat die Kulturhistorische Woche das 2014 stark gestiegene Niveau halten können – sowohl inhaltlich als auch von den Zahlen her. Wieder waren über 40 Personen zum ersten Mal auf der Burg; zwölf weitere waren „Wiederkommer“, die voriges Jahr bei „Istanbul“ das erste Mal hier waren. Das Projekt wird 2016 mit einer Tagung über Äthiopien fortgesetzt. Prinz Asfa-Wossen Asserate (Großneffe des letzten äthiopischen Kaisers Haile Selassie und Autor der Bestseller „Manieren“ und „Draußen nur Kännchen“) hat zugesagt, als Referent teilzunehmen.

Die Sternstunden haben mit dem Thema „Schwerkraft“ und dem Astronauten Dr. Reinhold Ewald nach einem Teilnehmerrückgang wieder über 50 Teilnehmer auf die Burg gelockt. Auch der Instrumentenbau zieht wieder mehr Teilnehmer an.

Ostern war diesmal wieder ausgebucht. Es gab dieses Jahr auffällig viele Kleinkinder auf der Tagung. Inhaltlich stießen die Vorträge allerdings auf unterschiedliches Echo, und die Frage der musikalischen Verantwortung hat teils kontroverse Debatten ausgelöst.

Das Jahrestreffen des „Ökumenischen Stundengebets e. V.“ kann dieses Jahr u. a. mit dem Gastreferenten Friedrich Schorlemmer aufwarten, der seine Sicht auf das Verhältnis von Politik und Gottesdienst beisteuern wird.

Herr Budde konnte auch über neue Kooperationen berichten. Die 8. Rothenfelser Chorwoche wird 2015 erstmals in Kooperation mit dem „Arbeitskreis Musik in der Jugend“ durchgeführt. Zweitens findet ein Teil der diesjährigen Islam-Tagung „Der andalusische Traum“ in Würzburg und in Kooperation mit der dortigen Bistumsakademie „Domschule“ statt: Der Vortrag zum Jakobsweg wird in der ehemaligen Pilgerstation „Schottenangerkirche“ stattfinden und sich zugleich an ein Würzburger Publikum richten. In beiden Fällen versucht die Burg, neue Wege zu gehen und einen Austausch zu gestalten, der für beide Partner gewinnbringend ist, indem sie ihr jeweiliges Publikum gegenseitig aufeinander aufmerksam machen.

Für 2015 wird die größte Veränderung freilich der Arbeitsbeginn des neuen Jugendbildungsreferenten Michael Biermeier sein.

7. Sonstiges

Ansonsten gab es keine weiteren Anträge oder Anfragen.

Dr. Ansgar Held *ist seit vielen Jahren im Vorstand der Burg aktiv und derzeit stellvertretender Vorsitzender. Er wohnt in Brüssel, wo er für die Europäische Kommission arbeitet.*

Einladung

zur Mitgliederversammlung

Zur jährlichen Mitgliederversammlung der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels laden wir herzlich ein **am Pfingstmontag, den 16.05.2016 um 9:45 Uhr** (Ende ca. 13 Uhr) auf Burg Rothenfels.

Tagesordnung

1. Bericht des Burgrates
2. Bericht des Bildungsreferenten
3. Bericht des Jugendbildungsreferenten
   Diskussion zur Bildungsarbeit
4. Vorschläge für die Berufung zum Burgrat
   – Kaffeepause –
5. Bericht des Vorstands
6. Bericht des Wirtschaftlichen Leiters
7. Bericht der PrüferInnen
   Diskussion zur Vorstandsarbeit
8. Entlastung des Vorstands
9. Wahl der PrüferInnen
10. Anträge
11. Verschiedenes

Zu Punkt 4: Für den Burgrat sieht unsere Satzung vor, dass die Amtszeit drei Jahre beträgt. Der Burgrat wählt selbst die neuen Mitglieder, diese werden aber von der Mitgliederversammlung vorgeschlagen und sollten mindestens die Hälfte der Stimmen der Versammlung erhalten. Es entsteht so eine Mischung aus Wahl und Berufung (beide Verfahren haben ihre Schwächen und Stärken). Die Amtszeit von Dominik Fritz und Christine Jahn endet. Wiederwahl ist möglich.

Vorschläge für die Burgratsberufung und natürlich Anträge für die Versammlung oder Fragen zur Burgarbeit können Sie schon im Voraus an die Vorsitzende, Frau Dr. Mathilde Schaab-Hench, Eichenweg 34, 63741 Aschaffenburg, E-Mail vorstand@burg-rothenfels.de, schicken.

Anmeldungen zur Mitgliederversammlung bitte an:
Verwaltung Burg Rothenfels, 97851 Rothenfels oder
verwaltung@burg-rothenfels.de

Der Vorstand der Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels

Mathilde Schaab-Hench – Ansgar Held – Claudia Hamelbeck – Bettina Herbst – Beate Heckl – Johannes Hock

Die Burg liegt ihnen am Herzen

Der neue Vorstand stellt sich vor.

In den kommenden vier Jahren verantworten sie die Geschicke der Burg Rothenfels: Dr. Mathilde Schaab-Hench, Dr. Ansgar Held, Claudia Hamelbeck, Bettina Herbst, Beate Heckl und Johannes Hock bilden den neuen Vorstand der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“ e. V.

Foto: Anette Konrad

Fünf der sechs Vorstandsmitglieder führen ihre Arbeit fort, neu hinzugewählt wurde Beate Heckl. Hier stellen wir die Menschen vor, die sich ehrenamtlich für die Burg Rothenfels engagieren:

Seit 2007 ist sie die Vorsitzende der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels: **Dr. Mathilde Schaab-Hench**. Die Aschaffenburgerin, die Ärztin für Allgemeinmedizin und Homöopathie ist, hat stets ein offenes Ohr für die Mitarbeiter der Burg und koordiniert den Einsatz aller Ehrenamtlichen, die sich für die Burg engagieren. Außerdem ist die 57-Jährige für die „Außenvertretung“ der Burg zuständig. Mathilde Schaab-Hench war bereits mit vier Jahren mit ihrer Familie zu einer Sommer-Werkwoche auf der Burg und ist am liebsten auf der Burg, wenn sie dort Zeit hat zum Nachdenken, egal, ob in der Sonne an der Linde oder in der Kapelle. In den kommenden Jahren möchte sie vor allem erreichen, dass die Burg zukunftsfähig wird: „Dazu gehört einerseits, dass wir mit dem Jugendbildungsreferenten mehr Angebote für Kinder und junge Leute anbieten können und unsere Vereinigung verjüngen, und andererseits, dass wir die Stabilisierung unserer alten Mauern durchführen“, erläutert sie. Die Vorsitzende hofft, dass sich immer genügend „echte Burgfreunde“ für die verantwortungsvollen Ehrenämter finden. An der Burg Rothenfels schätzt sie besonders, dass sie dort „mit vielen Freunden ganz lebendige Freundschaften pflegen“ kann.

Ansgar Held ist der Stellvertretende Vorsitzende und daneben für Rechtsfragen zuständig. Er lebt in Brüssel und ist Beamter bei der Europäischen Kommission. Der 56-Jährige engagiert sich im Vorstand der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels, weil ihm die Burg am Herzen liegt. „An der Vorstandsarbeit gefällt mir das große gegenseitige Vertrauen und das große Engagement aller“, sagt er. Bereits 1970 kam Ansgar Held zusammen mit seinen Eltern auf die Burg und nahm an der Ostertagung teil. Seitdem ist er am liebsten im Frühling auf der Burg, wenn die Obstbäume im Garten blühen. „Mich faszinieren der Geist der Burg und ihre Gäste, das Gebäude und seine Umgebung“, begründet er, warum ihn Burg Rothenfels seitdem nicht mehr losgelassen hat. Für die Zukunft hofft der stellvertretende Vorsitzende, dass die Burg sich weiterhin tragen kann.

Es war eine Ostertagung mit Eugen Drewermann, die **Johannes Hock** das erste Mal zur Burg brachte. Der 55-Jährige lebt mit Frau und drei Kindern in Bochum. Als Sprecher des Burgrats ist er automatisch Mitglied im Vorstand der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V.“ Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt auf dem Bildungsbereich. In Vorstand und Burgrat engagiert sich der Maschinenbauingenieur, weil er möchte, dass noch viele Generationen die Burg erleben dürfen. „Offenheit – Freundschaft – geistige Heimat“, mit diesen Begriffen definiert Johannes Hock, was die Burg für ihn persönlich bedeutet. Der Burg wünscht er, dass der Geist weiter dort weht, dass sich Menschen ergreifen lassen und dass Menschen sich für die Burg einsetzen.

Claudia Hamelbeck ist die Schatzmeisterin des Vereins. An der Arbeit im Vorstand schätzt die 57-jährige Juristin die freundschaftliche, sachbezogene und zügige Arbeit. Mit Burg Rothenfels verbindet die Bonnerin eine lange Geschichte: Bereits 1960 kam sie das erste Mal mit ihren Eltern zur Burg. 1978 nahm sie dann – nach langer Burgpause – als Studentin

wieder an einer Tagung teil. „Es war Folkloretanz und in den ersten Studentenferien, in der Woche nach Pfingsten“, erinnert sie sich. Claudia Hamelbeck sieht in der Burg einen Ort für offene Gespräche über Gott und unsere Verantwortung für die Welt – und einen Ort für Musik, Tanz und anderes Feiern des Lebens. „Die Burg gehört mir, weil sie mich geprägt hat“, sagt sie. Und wo sieht sie die Burg am Ende der Wahlperiode? „100 junge Erwachsene bis 30 Jahre sind Mitglied in der Vereinigung; 20 davon engagieren sich auf der Burg. Wir haben 45.000 Übernachtungen im Jahr“, wünscht sie sich. Außerdem sollen Rittersaal und Außenmauern dann saniert sein.

Heimat, Freunde und Toleranz – das ist Burg Rothenfels für **Beate Heckl**, die im Mai neu in den Vorstand gewählt worden ist. Die 44-Jährige lebt in Gröbenzell bei München und unterstützt als Selbstständige Kitas in der Verwaltung. Als Beisitzerin kümmert sie sich vor allem um die Beziehung zum DJH. Beate Heckl ist erstmals mit zehn Jahren mit ihrer Familie zur Silvestertagung auf die Burg gekommen. „Mein Vater war in seiner Jugend aktiver Quickborner und hat auch über den Quickborn meine Mutter kennengelernt“, erzählt sie. Im Vorstand engagiert sie sich, weil die Burg für sie „ein Stück mein Zuhause ist“. Durch ihre Mitarbeit möchte sie gerne helfen, die Zukunft mitzugestalten. Ihr Lieblingsplatz auf der Burg ist die Kapelle. Der Burg wünscht Beate Heckl fröhliche und liebevolle Besucher, aktive Menschen mit Weitblick und Herz für die Burg und Gottes spürbaren Segen innerhalb ihrer Mauern.

Bettina Herbst engagiert sich im Vorstand, weil das Erleben und die Begegnung mit den Menschen auf der Burg in ihrem Leben Wichtiges bewirkt hat und es noch immer tut. Die 50-Jährige ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern. Im Vorstand ist sie Beisitzerin und kümmert sich als Diplom-Ingenieurin Energie- und Verfahrenstechnik um Bau- und Sicherheitsfragen auf der Burg. Bereits 1978 kam die Berlinerin erstmals mit ihren Eltern und Geschwistern zur Burg und nahm an der Silvestertagung teil. „Mich faszinieren die tiefe innere Verbundenheit der Menschen und Ideale, das freie Denken in der ernsthaften Auseinandersetzung mit Glaubens- und Lebensfragen“, begründet sie die besondere Anziehungskraft der Burg. „Nicht zu vergessen Musik, Tanz und Kreatives. Und die Freude. Es macht einfach Spaß“, ergänzt sie. Für die Zukunft wünscht sie Burg Rothenfels finanzielle Sicherheit ohne Verschwendung oder Bequemlichkeit, Menschen unruhigen Geistes mit Fragen, die wir begeistert angehen und gute kreative Konzepte und Ideen, die zu unserem Geist der Einfachheit und Wahrhaftigkeit passen und die Menschen erreichen.

■ *Anette Konrad*

Dank an Wolfgang Rückl

An Pfingsten haben wir Wolfgang Rückl aus dem Vorstand verabschiedet.

Es war ein etwas wehmütiger Abschied für beide Seiten, denn wir haben so gern zusammengearbeitet. Wolfgang wollte aber für jemand jüngeren Platz machen. Wir danken für sechs Jahre Burgratsarbeit, später dann drei Jahre Prüfer und zuletzt sechs Jahre im Vorstand als Schatzmeister. Gerade die Verantwortung für das ausreichende Wirtschaften, für Konten und Schulden, für korrektes Dokumentieren für die Steuer etc. können auch ganz schön belasten.

Wolfgang hat intensiv daran mitgewirkt, unseren wirtschaftlichen Leiter, Herrn Goldbach, einzuarbeiten. Sein Herz schlug stets mehr für die Mitarbeiter als für die Zahlen, er war unser Personaler, der auch arbeitsrechtlich ein gutes Wissen mitbrachte. Dass unsere Mitarbeiter in ihn auch großes Vertrauen gesetzt haben, brachte zum Abschied Jürgen Goldbach für alle zum Ausdruck. („Keiner bekam, wenn er zu Besprechungen auf die Burg kam, so oft eine Extra-Suppe aus der Küche, und keinem hat sie so gut geschmeckt wie ihm.“)

Wir wünschen Wolfgang alles Gute für den Burg-Ruhestand. Wir freuen uns, wenn wir ihn oft wiedersehen, und auch darüber, dass er uns weiterhin mit Rat – und darüber hinaus auch in der Tat im Archiv und bei der Arbeit für die konturen – unterstützt.

■ *Mathilde Schaab-Hench*

Korrektur der Pläne für einen ebenen Plattenweg

Mauer-Sanierung und Kosten verhindern sofortigen Bau

Unsere Mitglieder, besonders diejenigen, die zur letzten Versammlung Pfingstmontag auf der Burg waren, wollen wir jetzt schon darüber informieren, dass wir den in Aussicht gestellten, von vielen und auch uns gewünschten ebeneren Plattenweg von der Linde bis zum Rittersaal derzeit und in den nächsten Jahren nicht bauen können.

Es gibt dafür zwei Gründe: Der erste ist, dass dieser neue Weg mit Material, Unterbau und Wiederverlegung der Ränder mehr als das Doppelte von dem, was uns in der ersten Schätzung des Architekten vorlag, kosten würde, nämlich 70.000 Euro. Zweitens haben die genaueren Baustellenplanungen für die anstehende Sanierung der Mauern leider auch ergeben, dass doch viele schwere Maschinen diesen Weg in allen Abschnitten immer wieder kreuzen werden, was ihn sicher massiv beschädigen würde. Leider dauert die Phase dieser Arbeiten bis einschließlich 2018.

Das ist für unsere betagten Mitglieder und Gäste eine schlechte Nachricht. Wir müssen also in den nächsten Jahren weiter gut darauf achten, dass diesen von uns allen immer wieder einen Arm zum Halt angeboten bekommen und der Koffer getragen wird. Es wäre zu schade, wenn sie nicht mehr kommen könnten.

Eine andere Lösung haben wir leider nicht. Wir bitten um Entschuldigung für die erste, zwar gut gemeinte, aber falsche Information hierzu.

■ *Mathilde Schaab-Hench für den Vorstand*

Die Zukunft hat begonnen: Freiwillige des internationalen Bauordens haben an vielen Stellen bereits ganze Arbeit geleistet; und seit dem 20. Oktober laufen die Arbeiten an der Mauer zwischen Spielplatz und Herberge. Hier ein paar Eindrücke! Über beides berichten wir ausführlich und aktuell im kommenden Heft.

Oben links: Bevor der Weg zu seinen Füßen geebnet wird, muss die Mauer in seinem Rücken saniert werden. Oben rechts: Auch Untermauern brauchen Pflege.
Mitte links: Auch mancher Baum wird den Mauern und Gebäuden gefährlich und muss weichen. Mitte und rechts: Ein kleineres Mäuerchen wird schon jetzt generalsaniert.
Unten: Eifriges Baggern vor der Mädchenherberge.

Fotos: Gunnar Floss (1), Achim Budde (2,3,5,6), Steffen Krummhaar (4)

Wir trauern um Werner Hamelbeck †

Am 10. Juli 2015 starb in Bonn Werner Hamelbeck, der 1964 bis 1970 Vorsitzender der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels" war. Es trauern um ihn seine Frau Sigrun mit fünf Kindern, von denen Claudia seit fast zwei Jahren in unserem Vorstand tätig ist, dreizehn Enkelkinder, zahlreiche Freunde und darunter auch viele Rothenfelser.

Damit sind drei Eckpunkte aus seiner Biographie schon benannt: Erstens Bonn und das Rheinland, das seine Heimat war und ihn prägte: Rheinischen Frohsinn konnten wir bei ihm echt und belebend erfahren. Seine Familie war zweitens der Kosmos, um den er kreiste, der erste Wert, für den er stand. Umso tröstlicher für alle, dass die Familie ihm in seiner Krankheit bis zuletzt nah sein konnte und wollte, auch mit ungezählten Nachtwachen zu Hause und im Krankenhaus. Bevor ich den dritten Punkt in dieser Aufzählung benenne, füge ich dazwischen den Kosmos seiner Tätigkeit als Mann des Rechts und seinen Beruf als Notar, den er mit „Verstand, Herz und Seele ausübte", so im Nachruf der Familie zu lesen. Geprägt und beeindruckt haben ihn die Beratungen zum deutschen Grundgesetz. Er ist immer ein politisch Denkender geblieben. Wer ihn kannte, weiß, dass es ihm entsprach, mit dem Herzen und den Emotionen bei der Sache zu sein. Und genau so kommt man auch dazu, sich für Burg Rothenfels zu engagieren und da sogar ein verantwortungsvolles Amt anzunehmen; bindet uns Freunde in der Vereinigung doch alle die Freundschaft zur Burg und zu den Menschen, denen wir dort begegnen. Trotzdem gehört zur Vorstandsarbeit dann das nüchterne Analysieren von Zahlen und Berechnen der Möglichkeiten. Werner Hamelbeck hat 1964 den Vorsitz übernommen, auf ihn geht die heute noch gültige Fassung unserer Vereinssatzung zurück. Einer, der diese Zeiten miterlebt hat, hat es so formuliert: „Er war einer der mutigen Vorsitzenden, denn er hat übernommen, als in Rothenfels Vieles nach nahendem Ende aussah, als es mit der Mitgliederzahl und den Finanzen bergab ging." Gleichzeitig war das eine Zeit heftiger Kontroversen auf der Burg, als gerade die Kommunikation zwischen den Generationen, die wir heute so burgtypisch finden, sehr schwer wurde. Er hat über die konflikthafte Seite gegen Ende seiner Vorstandszeit auf der Burg geschwiegen, alle persönliche Enttäuschung hintenan gestellt, und sich später gefreut, dass es wieder aufwärts ging.

Die Burg dankt ihm für sein Stehvermögen in schwierigen Jahren, für alle Arbeit und Liebe, mit der er sich für die Burg eingesetzt hat. Und wir freuen uns, dass er und seine Frau 2008 auch das große Fest der Goldenen Hochzeit auf der Burg feiern konnten. Er wird uns und wir werden ihm auch über den Tod hinaus verbunden bleiben.

Mathilde Schaab-Hench

Im Gottesdienst am Pfingstmontag gedachten wir der im zurückliegenden Jahr verstorbenen Mitglieder der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels":

Eduard Eulenbruch (Bonn)
Martha Fricke (Wertheim)
Erika Hänsler (Hamm)
Ehrentrud Kraft (Karlsruhe)
Johanna Kuchenbuch (Fulda)
Hildegard Lehner (München)
Karl-Heinz Lüttgen (Remscheid)
Nicolas Moeser (Wuppertal)
Wolfgang Rhön (Gärtringen)
Marianne Toelle (Meckenheim)
Elisabeth Vogler (Krefeld)

Kontakt

Jahres- und Einzelprogramme senden wir Ihnen gerne auf Anfrage zu:

Verwaltung Burg Rothenfels
Bergrothenfelser Str. 71
D-97851 Rothenfels am Main

Tel.: 0 93 93 - 9 99 99
Fax: 0 93 93 - 9 99 97

E-Mail:
verwaltung@burg-rothenfels.de

Homepage:
www.burg-rothenfels.de

Mitglied des Vereins kann jeder Christ werden, der 18 Jahre alt ist und sich der Arbeit der Burg verantwortlich verbunden fühlt. Voraussetzung ist die Stellung zweier Bürgen, die schon drei Jahre lang Mitglied des Vereins sind. Nähere Informationen finden Sie auch auf unserer Homepage unter dem Stichwort „Träger“. Falls Sie Fragen haben oder Mitglied werden möchten, senden Sie eine Mail an mitgliederservice@burg-rothenfels.de!

Jahresbeitrag

(Mindestbeitrag) seit 2002:

Mitglieder bis 29 Jahre	€ 20,–
Mitglieder	€ 40,–
Eheleute zusammen	€ 50,–
Lebenslängliche Mitgliedschaft (ab 70 Jahre)	€ 400,–

Unser Konto

Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.
97851 Rothenfels

Sparkasse Mainfranken
Konto-Nr.: 240 002 543
BLZ: 790 500 00

IBAN:
DE67 7905 0000 0240 0025 43
SWIFT-BIC: BYLADEM1SWU

Spenden und Beiträge

sind steuerlich abzugsfähig. Die Mitgliedsbeiträge werden jeweils im Januar fällig bzw. am 29.01.2016 per SEPA-Lastschriftverfahren eingezogen. Wir freuen uns sehr, wenn Sie auf SEPA umsteigen. Gerne senden wir Ihnen das Formular zu. Zusätzliche Spenden überweisen Sie bitte an die oben genannte Bankverbindung (bitte vergessen Sie nicht, Ihren Absender anzugeben). Die Spendenbescheinigung wird Ihnen am Anfang des Folgejahres unaufgefordert zugesandt.

Hinweis für Ihr Finanzamt

Die „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V.“ ist nach dem letzten ihr zugegangenen Körperschaftssteuerbescheid des Finanzamtes Lohr am Main für 2013 vom 27.10.2014 als ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt (Förderung der Jugend- und Altenhilfe) und ist nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftssteuer befreit (Steuer-Nr. 231/111/50001).

Impressum

konturen
Rothenfelser Burgbrief 02/2015

Herausgeber (V. i. S. d. P.):
Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.
97851 Rothenfels

Kontakt:
konturen@burg-rothenfels.de

konturen-Team:
Dr. Achim Budde, Dr. Gotthard Fuchs, Barbara Hench, Johannes Hock, Brigitte Hutt, Manfred Hutt, Dr. Anette Konrad, Liane Kaiser, Dominik Meixner, Lukas Rey, Dr. Mathilde Schaab-Hench, Regina Werbick

Gestaltung:
Gunnar Floss, floss-design.com

Auflage: 2.000

Redaktionsschluss ist jeweils für die Mai-Ausgabe am 1. April und für das November-Heft am 1. Oktober.

Bildnachweis:
Soweit nicht anders angegeben Burg Rothenfels oder privat